

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

**Band:** 31 (1944)

**Anhang:** Heft 2

**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

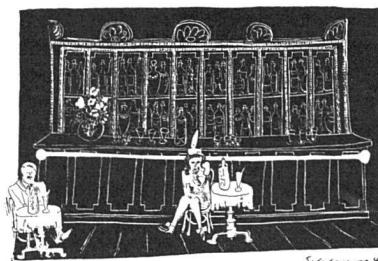
**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Theater****Notizen****Die Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Sie wurde im Jahre 1927 gegründet und hat unter anderem folgende Ziele: Die Förderung des schweizerischen Volkstheaters, Schaffung einer theaterwissenschaftlichen Forschungs- und Lehrstätte an einer Schweizerischen Hochschule (Dr. Oskar Eberle erhielt von der Zürcher Universität einen Lehrauftrag, im Wintersemester 1943/44 über «Wesen und Elemente des Theaters» zu lesen), Schaffung einer Theatersammlung und -Bibliothek. Sie soll das gesamte theatergeschichtlich wertvolle Material, insbesondere der Schweiz, sammeln und für Forschung, Schule, Ausstellungen und Publikationen bereitstellen. Dank den Bemühungen des Eidg. Departements des Innern hat die seit der Gründung der Gesellschaft bestehende Theatersammlung zu Beginn des Jahres die nötigen Räume in der Schweiz. Landesbibliothek, Bern, zur Verfügung gestellt bekommen. Archivar der Theatersammlung ist Dr. K. G. Kachler. Außerdem wird die Schaffung einer schweizerischen Theaterschule und die Errichtung einer schweizerischen Studienbühne erstrebt. Gegen den Jahresbeitrag (mindestens 5 Fr.) erhalten die Mitglieder das Jahrbuch der Gesellschaft. Bereits erschienen sind:

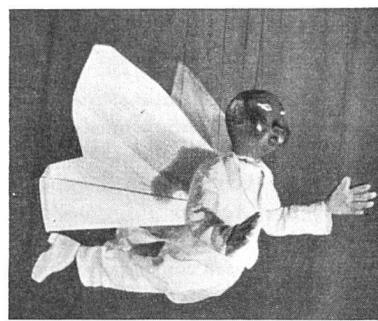
1. Das vaterländische Theater, 2. Schule und Theater, 3. Geistliche Spiele, 4. Die Berufsbühnen in der Schweiz, 5. Theaterkultur, 6. Erneuerung des schweizerischen Theaters, 7. Schwyz Fastnachtsspiele, 8. Das Berner Heimatschutztheater, 9. Le théâtre en Suisse romande, 10./11. Festspiele am Vierwaldstättersee, 12. Das Volk spielt Theater, 13. Wege zum schweizerischen Theater. L.S.



Szenenbilder von Max Sulzbachner für das neue Cabaret «Kaktus» in Basel



«Zürcher Marionetten»

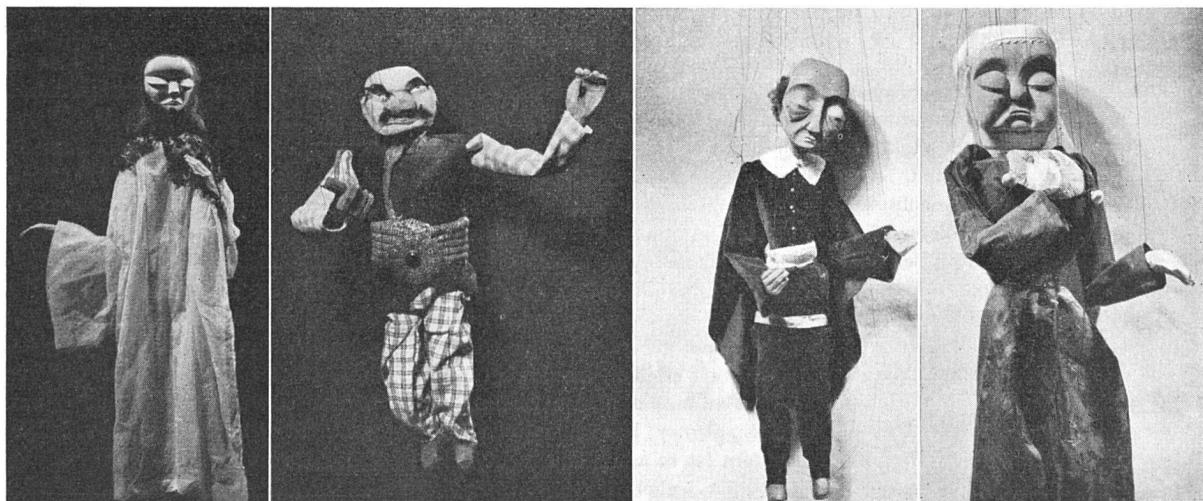


Théâtre de Marionnettes de Genève. Direction: Marcelle Moynier. Peintre-Sculpteur: Nicolas Coundouriadis. Oben: «Mr. le vent» aus «La machine volante» von Ramuz (letztjährige Aufführung). Unten: Der Esel «Cadi-chon» aus dem gleichnamigen Stück von Laure Choisy nach «Les Mémoires d'un âne» de la Comtesse de Ségur.

**Februarprogramm Zürcher Marionetten**

Im Auktionsraum d. Galerie Epoques, Stadelhoferstr. (Theatereinbau v. Arch. H. Guyer), «Abu Hassan» von C. M. v. Weber, «Die Maienkönigin» v. Gluck, «Kalif Storch» nach Hauff, «Doktor Faust», das alte Puppenspiel.

Marionettenfiguren des jungen Zürcher Künstlers Ambrosius Humm. Links: aus dem Stück «Eine Mainacht» nach einer Novelle von Gogol. Rechts: aus «Belfagor», einem Stück von Machiavelli, das im Frühjahr im Marionettentheater Humm (Hechtplatz) zur Aufführung gelangt.



## Ausstellungen

### Aarau

In den Sälen der kantonalen Kunstsammlung im Gewerbemuseum in Aarau war letzten Sommer über eine Ausstellung von Werken *Ferdinand Hodlers aus Aarauer Privatbesitz* zu sehen. Viele Besucher mußten sich überraschen lassen von der anregenden Ernte dieses Künstlers, die sich allein in unserer kleinen Stadt zusammentragen ließ. – Später hat der Konservator, Guido Fischer, eine thematische Ausstellung unter dem Titel «Die Jahreszeiten», aus den Beständen der kantonalen Kunstsammlung arrangiert.

Alljährlich im Spätherbst geben die *Aargauischen Mitglieder der G.S.M.B.A.* einen Teil ihrer Werke in die *Schaufenster am Graben* in Aarau. Dieser Brauch, der schon aus der Zeit vor dem Krieg stammt, bezweckt, einem breiteren Publikum Kunst unmittelbar vor Augen zu führen. In dieser Schau kommen vorwiegend kleinere Arbeiten, Skizzen, Versuche zur Darstellung. Eine gewisse Frische geht ihr daher nicht ab. Weiter wirkt das Zusammenfügen von Werken der Kunst mit Waren des Alltags anregend, originell. Interessant ist auch, daß die Käufe, die hier zum Austrag kommen, meist von Leuten getätigter werden, die sonst nicht als Kunstkäufer auftreten. Und das ist gerade mit ein Ziel dieser Veranstaltung, welche Künstler und Volk nicht mehr missen möchten: größeren Kreisen einen Weg zur Kunst zu bereiten. *S.St.*

### Basel

#### Ausstellungen des Jahresendes

Nachdem in der Basler Künstlerschaft schon geraume Zeit der Plan erwogen worden war, ein ständiges Verkaufslkal aufzutun und zu halten, ist es im Hinblick auf den Weihnachtsverkauf zu einem Versuch in dieser Richtung gekommen. Die Sektion Basel der G.S.M.B.A. eröffnete die *Bilderstube zum Fäkkli* (am Schlüsselberg). Mit möglichst bescheidenen Mitteln wurden die an sich eher dunklen Räume in der Altstadt von den jüngeren Sektionsmitgliedern für den Ausstellungszweck instand gestellt, die Wände hell gestrichen, die Beleuch-

tung möglichst dem Oberlicht angenähert. Durch das neue Lokal, das täglich am Nachmittag geöffnet ist und dessen Ausstellungsgut ständig wechselt, hofft die Künstlerschaft einen neuen Weg zum Publikum zu finden und den Kontakt mit dem Leben zu gewinnen, der für jegliche Kunst notwendige Voraussetzung ist. – Im Dezember wenigstens machten die Künstler mit der neuen Institution sich selber Konkurrenz, indem der Kunstverein die traditionelle *Weihnachtsausstellung* veranstaltete, die jeweilen einen Querschnitt durch das gesamte lokale Schaffen in der bildenden Kunst gibt. Sie ist vor allem die jährliche Gelegenheit für die jungen Kräfte, sich ohne zu großes Risiko der Öffentlichkeit vorzustellen. Bei dieser jungen Garde ist zweierlei bemerkenswert. Zunächst einmal eine fast beängstigende Abkehr von der Farbe. Es ist erstaunlich, daß junge Menschen, die das, was sie als Sehende erleben, zu ihrer raison d'être machen, so ohne elementare Beziehung zur Farbe sind und die Welt in graue und braunschwarze Töne tauchen. Man hat das Gefühl, daß sie sich damit einer Verpflichtung entziehen, und zugleich sagt man sich, daß diese Gleichgültigkeit gegenüber dem Farblichen damit zusammenhängt, daß die primär und nur ästhetischen Belange für diese Heranwachsenden mit Recht aufgehört haben, an erster Stelle zu stehen. Es ist, als ob sie sich stillhaltend, abwartend und zugleich beunruhigt bewegt verhielten. Sie stehen in dem inneren Zwiespalt, daß sie um sich das Chaos erleben und nach einem Ausdruck für ihr Erlebnis suchen. Dieser Ausdruck, sofern er Kunst ist, ist aber das Gegenteil von Chaos, wäre Ordnung und Form. Wer diesen übertragenen Ausdruck fände, hätte wahrscheinlich eine neue Kunst geboren. – Allüberall, nicht nur in der bildenden Kunst, geht die Suche nach neuen Daseinsinhalten, was identisch ist mit einer neu erfahrenen Beziehung zur Transzendenz. Daß uns die bisherige zu ihr abhanden gekommen ist, zeigte wieder einmal mehr der Hauptwettbewerb des Basler *Staatlichen Kunstkredits*, der zur Erlangung eines Plakats für die 500-Jahrfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs ausgeschrieben worden war. Es hätte sich darum gehandelt, einen aus der Gegenwart erlebten Ausdruck für die Tatsache der nationalen Existenz zu finden. Unter Dutzenden von Einsendern ist es kaum einem gelungen, eine von jeglichen literarischen und

historisierenden Clichées freie Darstellung des vaterländischen Gedankens zu geben. Wir haben keine Phantasie mehr und haben sie noch nicht wieder für ein seiner transzendenten Gebundenheit gewachsenes Sinnbild. In ganz frappant durchgehender Weise nimmt deshalb bei einer solchen Aufgabe der Historismus überhand, und die technische Fertigkeit wiegt schwerer als der Einfall. *G. Oeri*

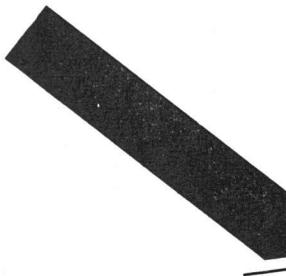
### Bern

#### Weihnachtsausstellung bernischer Künstler

Kunsthalle, 5. Dezember 1943  
bis 16. Januar 1944

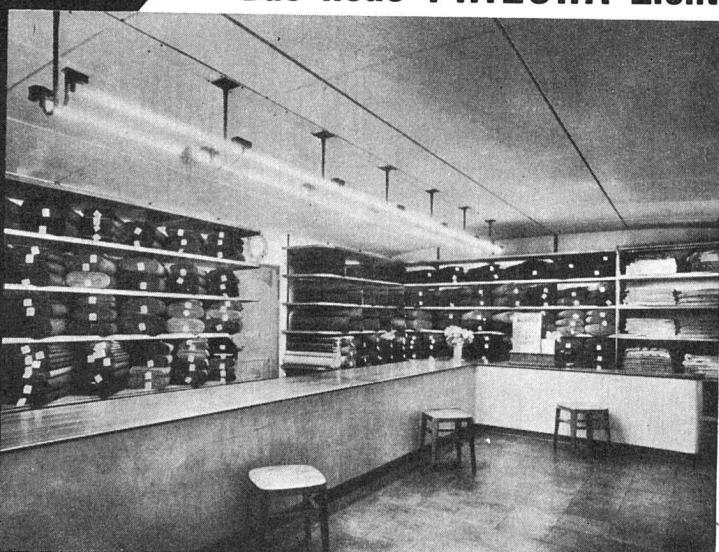
Die bernische Kunsthalle beging mit ihrer Weihnachtsausstellung zugleich das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens. Die Anordnung räumte den Veteranen aus den Gründungszeiten der Kunsthalle die Ehrenplätze im großen Saal ein. Der Charakter der ganzen Ausstellung gewann dadurch ein vertrautes Gesicht mit zahlreichen Anknüpfungspunkten an typisch bernische Erscheinungen, die wohl gelegentlich von der jüngeren und jungen Generation übertönt und überflügelt wurden, die aber doch mit einem gefestigten und maßvollen Stil noch immer einen Grundstock darstellen. Man rechnet zu ihnen die Landschafter Senn und Brack und den heute siebzigjährigen Eduard Boß, der Szenen ländlichen Lebens in einer blühenden Koloristik malt, ferner Eduard Tièche, der seit einer langen Reihe von Jahren die Malerei altschweizerischer Städtearchitektur pflegt. Cuno Amiet, nach dem Alter der Senior unter ihnen, zeigte auch dies Jahr eine Malerei von sprühender Lebendigkeit und farbiger Kühnheit. – Das Niveau der ganzen Ausstellung, mit Einschluß der jungen Kräfte und einiger Debutanten, darf vor allem in formaler Hinsicht als sehr befriedigend bezeichnet werden. Alfred Glaus, Ernst Morgenthaler, Victor Surbek, Herold Howald, Fernand Riard, Max Böhnen sind mit wertvollen Proben ihrer Landschaftsmalerei vertreten. – Einen Hauptanteil am imponierenden Eindruck der Ausstellung haben einige Großwerke der Plastik, vorab die beiden kraftvoll gebauten, von starker Bewegung beseelten weiblichen Figuren Gustave Piguets und Max Fueters ruhig und maßvoll wirkende Monumentalfigur des sitzenden Pan. *A.*

# Ein Wink für die Architekten



Wo es sich darum handelt, ein neues Beleuchtungsprojekt zu erstellen oder eine bestehende Lichtanlage zu verbessern und rationeller zu gestalten, da steht Ihnen unverbindlich und kostenlos unser lichttechnisches Bureau mit erprobtem Fachpersonal für die Beratung und Kostenberechnung zur Verfügung.

## Das neue PHILORA-Licht



**PHILIPS-LAMPEN A.G.**  
ZÜRICH MANESSESTR. 192 TEL. 5 8610

Stromsparend

Blendungsfrei

Gleichmäßig weiss

Hohe  
Wirtschaftlichkeit

Lange  
Lebensdauer

Beratung und  
Projektierung  
unverbindlich

50 JAHRE



# MÜLLER SOHN & CO · ZÜRICH 6

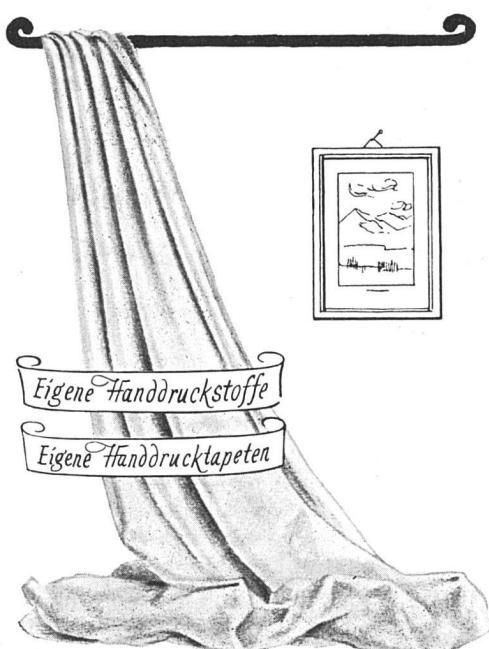
## HOLZBAU-MILCHBUCK · TEL. 61614

ALLE HOLZARBEITEN · ING. KONSTR. · HETZER-TRÄGER · PLATTEN-AUSBAU · LANDHÄUSER



Bau  
Dekorationen  
Vorhänge  
Projekte  
Expertisen, Messestände

**Alb. Isler AG.**  
**Zürich**  
Seehofstraße 6



**T·a·p·e·t·e·n A/G**  
Vorhänge

Fraumünsterstr. 8 / Tel. 53730

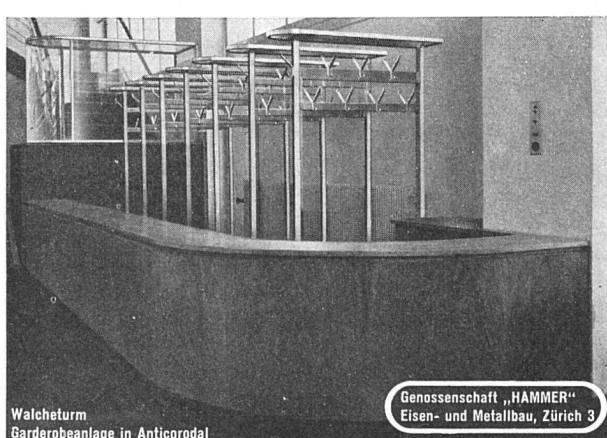


**Wenn Sie Ihr neues  
Haus einrichten**

dann tun Sie gut, sich in der Wahl der Teppiche beraten zu lassen. Bei uns ist der Rat sachlich und uneigennützig, weil wir nicht nur bestimmte Sorten, sondern alle Bodenbeläge führen, vom Billigsten bis zum Besten, daher nicht auf Sonder-Interessen achten müssen, sondern wirklich aufrichtig sein können.



ZÜRICH, beim Central  
Gleicher Haus in Bern



Walcheturm  
Garderobe in Anticorodal

Genossenschaft „HAMMER“  
Eisen- und Metallbau, Zürich 3



Radio Zürich, Garderobe anlage

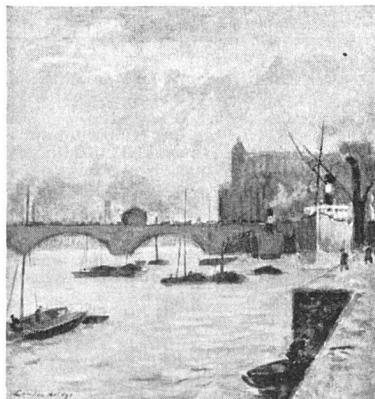
Genossenschaft „HAMMER“  
Eisen- und Metallbau Zürich 3

## Winterthur

Kunstankäufe der Stadt Winterthur  
(seit 1922) — Weihnachtsausstellung  
der Künstlergruppe — Gustav Gamper  
(zum 70. Geburtstag)

Kunstmuseum Winterthur,  
28. November 1943 bis 2. Januar 1944

Man möchte von einer eigentlichen Rechenschaftskampagne sprechen: eidgenössische, kantonale und kommunale Behörden oder von ihnen beauftragte Kommissionen ziehen die Bilanz ihrer Bemühungen um die Kunstdpflege. Nun ist *Winterthur* am Zuge. Der offizielle Standpunkt wird mit folgendem Satz umschrieben: «Die Unterstützung der bildenden Künste wurde in Winterthur immer in großzügiger Weise von privaten Sammlern und Kunstverständigen gepflegt, das öffentliche Kunstmuseum vom Kunstverein, mit Hilfe der städtischen Behörden, seit Jahrzehnten so vorzüglich vermehrt und verwaltet, daß der politisch zusammengesetzte Stadtrat nur zögernd und vorsichtig als selbständiger Förderer auftreten wollte.» Erst seit 1922 wurden regelmäßig Arbeiten von Winterthurer Künstlern erworben. Hatten diese Ankäufe anfänglich oft mehr den Sinn einer Notunterstützung, so setzte sich später das Qualitätsprinzip durch, das für die vor einigen Jahren von der Behörde gewählte Ankaufskommission ausschließliche Geltung haben soll. Die Ausstellung *Kunstankäufe der Stadt Winterthur* beschränkte sich auf Gemälde und Graphik und umfaßte von 21 Künstlern 51 Arbeiten als Auswahl aus einem Gesamtbetrag von weniger als 100 Nummern. Die Werke füllten den großen Sammlungssaal und gewährten den Aspekt einer gereinigten Dezemberausstellung der Künstlergruppe Winterthur im Aufriß zweier Jahrzehnte. Als Maler, die das respektable Niveau lokalen Kunstschaffens beglaubigen und deren Arbeiten in einzelnen Fällen den Rang von eigentlichen Galeriewerken besitzen, seien in alphabetischer Folge genannt: *Jean Aeffelranger, Albert Boßhard, Willi Dünner, Oscar Ernst, Alfred Kolb, Hans Schoellhorn, Robert Wehrlein, Gustav Weiß und Rudolf Zender*. Vereinzelte Werke von *Fritz Deringer* und *Albert Pfister* bezeugen, daß die städtischen Mittel in Ausnahmefällen auch auswärtigen Künstlern zugutekommen, gleichsam als Geste, daß man sich nicht auf engherzigen Lokalpatriotismus festlegen will.



Zwei Gemälde von Gustav Gamper. Ausstellung Kunstmuseum Winterthur

Die traditionelle *Dezemberausstellung* der Winterthurer Künstlergruppe übte weise Beschränkung und durfte im gepflegten Aspekt der Sammlungsräume als eine mustergültige Verkaufsausstellung in lokalem Rahmen angesprochen werden. Im Laufe der Jahrzehnte ist die Winterthurer Künstlerschaft zu einem Seniorenkonvent mit etwas spärlichem Nachwuchs geworden. Unter den Jungen erwähnen wir *Hans Ulrich Saas, Willy Suter* und *Willi Hagenstein*.

Dem langjährigen Mitglied der Künstlergruppe, *Gustav Gamper*, ist zum 70. Geburtstag eine kleine Jubiläumsausstellung im Temporärsaal des Kunstmuseums eingerichtet worden. Sie umfaßt 62 Arbeiten, vorwiegend aus Winterthurer Privatbesitz. Der Verfasser der bekannten Gedichtsammlung «Die Brücke Europas», dessen Vielseitigkeit auch durch sein lebendiges Verhältnis zur Musik beglaubigt wird, übt als Maler kluge Selbstbeschränkung. Aus der graphischen Schule Hermann Gattikers hervorgegangen, pflegt er vor allem das Aquarell, eine Technik, die dem spontanen Erlebnis des Malerpoeten ganz besonders entgegenkommt. Den eigentlichen Höhepunkt bildet eine zyklische

Folge von Blättern als Ertrag einer Englandfahrt im Jahre 1910, denen sich stimmungsgesättigte Impressionen von Winterthurer Villensitzen mit Garten-Idyllen und Ausblicken würdig anreihen. Der Saal wird beherrscht durch ein kleines Bildnis Gampers von der Meisterhand Hans Sturzeneggers, das eine wahrhaft sublim Charakteristik des Jubilars aus jüngeren Jahren bietet, die dank ihrer Wesentlichkeit und künstlerischen Haltung ihre Gültigkeit auch heute noch bewahrt.

P. Sch.

## Zürich

Hermann Huber

Kunsthaus, Dezember 1943 bis Februar 1944

Noch nie ist einem lebenden Zürcher Künstler die Ehre zuteil geworden, daß ihm der ganze Bereich der Sammlungs- und Ausstellungssäle im ersten Stock des Kunthauses und dazu noch der erste große Saal des zweiten Obergeschosses für eine Gesamtausstellung von Gemälden, die sein bisheriges Schaffen repräsentieren, eingeräumt wurde. Hermann Huber, geboren am 13. September 1888, hat als 55jähriger diese Ehrung in besonderem Maße verdient. Denn sein Werk muß in seiner geistigen Spannweite, in seinen Wandlungen und seiner inneren Beharrlichkeit als ein Ganzes gewürdigt und von möglichst vielen Seiten her betrachtet werden. Walter Kern hat diese Sonderstellung Hermann Hubers innerhalb der schweizerischen Kunst der letzten Jahrzehnte in seiner eindringlichen Analyse der Entwicklung des Künstlers (vgl. «Werk», Dezemberheft 1943) klar ausgesprochen. Man wird mit Vorteil diese aus dem persönlichen Kontakt mit dem Maler heraus entstandene Studie nochmals nachlesen, wenn man sich mit der außergewöhnlichen Fülle von vierhundert Gemälden, die einem Zeitraum von 37 Jahren entstammen, intensiv auseinandersetzen will.

Die Eröffnung der großen Ausstellung am 18. Dezember wurde zu einer eindrucksvollen Ehrung des Künstlers. In seltener Vollzähligkeit erschienen trotz der Geschäftigkeit der unmittelbaren Vorweihnachtszeit und trotz dem unmalerisch trüben, winterlichen Dämmerlicht die Zürcher Künstler und Kunstfreunde sowie auswärtige Persönlichkeiten des schweizerischen Kunstlebens, um Hermann Huber in-

## Ausstellungen

<b>Aarau</b>	Gewerbemuseum	Antiquarium und Münzsammlung - Kunstsammlg. Aussellung a. Beständen der kant. Kunstsammlg.	ständig
<b>Basel</b>	Kunsthalle Kunstmuseum	Alexandre Blanchet Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert Ausstellung: „Hans Holbein d. J., Zum 400. Todesjahr: Leben und Werk in Photographie und Reproduktionen“	12. Febr. bis 12. März ständig bis 27. Febr.
	Gewerbemuseum	Neuerwerbungen des Kupferstichkabinetts im Jahre 1942	bis 27. Febr.
	Galerie Bettie Thommen Pro Arte	Abteilung Keramik der Sammlung des Gewerbe- museums, Neuerwerbungen der Sammlung und der Bibliothek	20. Febr. bis 19. März
<b>Bern</b>	Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36 Kantonales Gewerbemuseum Kunsthalle Kunstmuseum Schweiz. Landesbibliothek	Albert Kohler, Ascona, Porträtausstellung Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts	15. Jan. bis 15. Febr. ständig
	Gutekunst & Klippstein, Thunstr. 7 Maria Bieri, Marktgasse 56	Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB Graphik im Dienste der Wissenschaft Kunst aus Ungarn bis ca. 15. März geschlossen	ständig 12. Febr. bis 29. Febr. 22. Jan. bis 20. Febr.
<b>Biel</b>	Galerie des Maréchaux	Amerikanische illustrierte Kunst-Bücher und -Führer	15. Nov. bis 15. Febr.
<b>Fribourg</b>	Musée d'Art et d'Histoire	Alte und moderne Originalgraphik « Intérieur », Verkaufsstelle des SWB	ständig ständig
<b>Genf</b>	Athénée Musée d'Art et d'Histoire Musée Rath	Ausstellung Léopold Robert, Ph. Théoph. Robert et Paul Robert	29. Jan. bis 26. Febr.
<b>Lausanne</b>	Galerie Paul Vallotton Galerie d'art du Capitole	Tableaux contemporains du Musée et nouvelles acquisitions	5. Febr. bis 27. Febr.
<b>La Chaux-de-Fonds</b>	Musée des Beaux-Arts	—	—
<b>Luzern</b>	Galerie Rosengart	Exposition d'artistes suisses et français	—
<b>Neuchâtel</b>	Galerie Léopold Robert	René Guinand, peintre, Genève	1. Febr. bis 29. Febr.
<b>Schaffhausen</b>	Museum zu Allerheiligen	Jacques Berger, peintre, Lausanne	29. Jan. bis 17. Febr. 19. Febr. bis 9. März
<b>Solothurn</b>	Städtisches Museum	—	—
<b>St. Gallen</b>	Buchhandlung Lüthy Kunstmuseum	Werke französischer Malerei des 19. und 20. Jh. Mme Osswald-Topp, Zürich	Dez. bis Febr. 26. Febr. bis 26. März
<b>Winterthur</b>	Kunstmuseum	Eugen Ammann, Basel	23. Jan. bis 5. März
<b>Zürich</b>	Kunstgewerbemuseum	Ausstellung von Gemälden, Aquarellen u. Zeichnungen von Hermann Wolfensberger und Fritz Zbinden	19. März bis 7. Mai
	Kunsthaus	Kunstsammlung	bis Ende Februar geschlossen
	Graphische Sammlung E.T.H.:	Berta Zürcher: Ölbilder, Aquarelle	10. März bis 28. März
	Galerie Aktuarys	W.A. von Alvensleben, Torricella; Gustav Gamper, Riehen	15. Jan. bis 13. Febr.
	Kunstsalon Wolfsberg	In den Monaten Januar und Februar geschlossen	—
	Galerie Neupert	Die Farbe in Natur, Kunst, Wissenschaft und Technik	23. Jan. bis 5. März
	H. U. Gasser	Hermann Huber	18. Dez. bis 15. Febr.
	Kunststuben im Rößlin	Februar und März geschlossen	—
	Kunsthammer, Stockerstr. 42	Französische Kunst	30. Jan. bis Ende Febr.
	Pestalozianum Beckenhofstr. 8	Sammlergraphik aus 12 Ländern	10. Febr. bis Ende April
	Baugeschichtl. Museum Helmhaus	Meister des 19. Jahrhunderts	22. Jan. bis 29. Febr.
	Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11	—	—
	« Heimethus » (Schweizer Heimatwerk), Uraniabrücke	Schwedische Kinderzeichnungen	5. Jan. bis 6. Febr.
	Schweizer Baumuster-Zentrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Piccole mani benedette, Kleine gesegnete Hände (Kinderarbeit einer Klasse in Stabio, Tessin)	12. Febr. bis Mitte April
		Heimatkundeausstellung: Das alte Zürich	Anf. Febr. bis Ende März
		Modellsaal: Alt Zürich v. 1550-1850	ständig nachmittags
		Ausstellung « Alt Zürich » (alte Firmen, Handel und Gewerbe im Kreis 1)	6. Jan. bis Ende März
		Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie	ständig
		Volkskunst und bäuerliches Handwerk, Sammlung von Schweizer Trachten der Gegenwart	ständig
		Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 9-19, Sa. 9-17

*Feine Beschläge*

**F. BENDER, ZÜRICH**

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telephon 27.192

Besichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich

## «PARIS D'AUTREFOIS»

SON ATMOSPHÈRE ET SON ESPRIT DANS  
LA PEINTURE DE 1830 à 1914

FÉVRIER 1944

## GALERIE AKTUARYUS ZURICH

3, Pelikanstrasse

## GELOCHTE BLECHE

Gestanzte, gepreßte, gezogene Massenartikel

Blechbiegearbeiten

Stahlprofile bis 3500 mm Länge, 11 mm stark

Stahl-Türzargen - Blecharbeiten

## FR. MOMMENDEY & SOHN

RAPPERSWIL (Kt. St. Gallen)

## «Das ABC der Farben»

Unter diesem Titel ist soeben die längst fällige allgemeinverständliche Einführung in die natürliche Ordnung und Harmonie im Farbenreich von vielseitiger praktischer Anwendung erschienen. Sie bietet Künstlern, Lehrern, grafischen Berufen und allen, die sich mit Farben beschäftigen, eine wertvolle Bereicherung ihres Wissens und Könnens.

Ausgehend von Entwicklung und Stand der Farbenlehren, gibt der Verfasser, Dr. Aemilius Müller, ein neues, leichtfaßliches Bild der Ordnung und Harmonie im Farbenreich und zu-

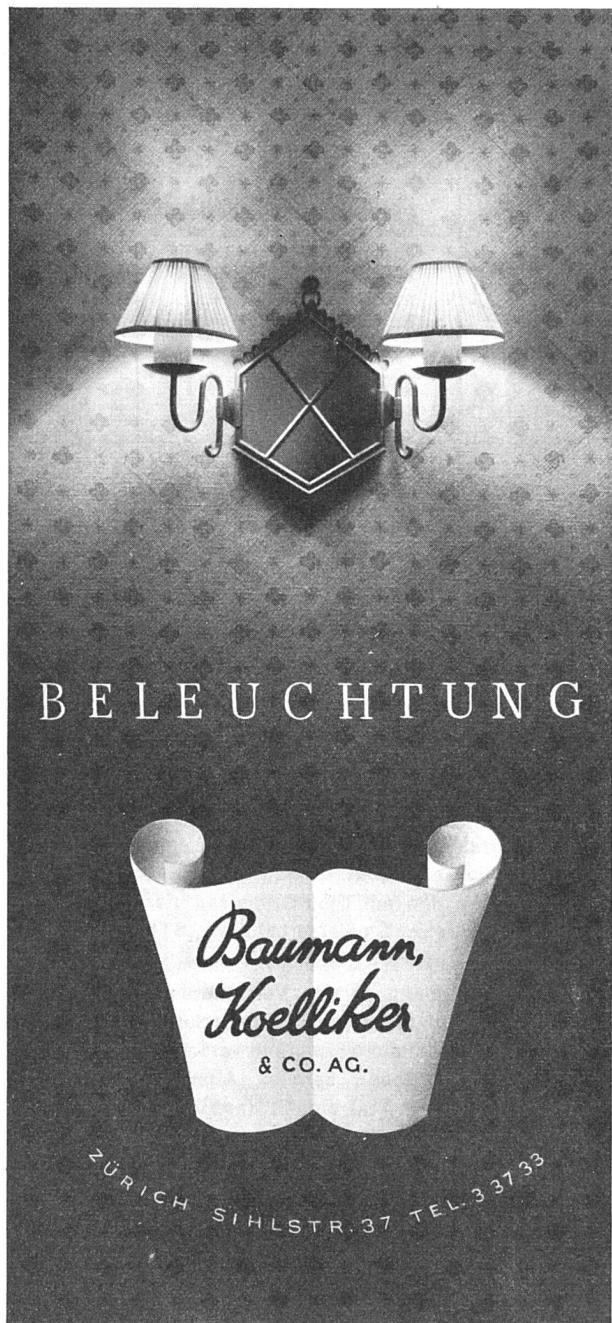
gleich eine wertvolle Anleitung, um in bisher nicht erreichter Einfachheit und unbegrenzter Vielfalt den gesamten Aufbau der Farbenordnungen mit den auf Ciba-Grundlage normalisierten Schweizer Studienfarbstoffen „STUFA“ anschaulich selbst darzustellen.

Die Erkenntnisse des Verfassers fanden durch eine Ausstellung im Pestalozzianum Zürich und wiederholte Vorträge in verschiedenen Interessentenkreisen bereits Anerkennung. Nebst 100 Seiten Text enthält das Büchlein 37 von ihm gezeichnete Abbildungen und einen mit STUFA gemalten Farbtonkreis. Es kostet Fr. 5.75 und ist im bekannten Fachgeschäft für Mal- und Zeichenartikel Gebrüder Scholl AG Zürich erhältlich und verlegt.

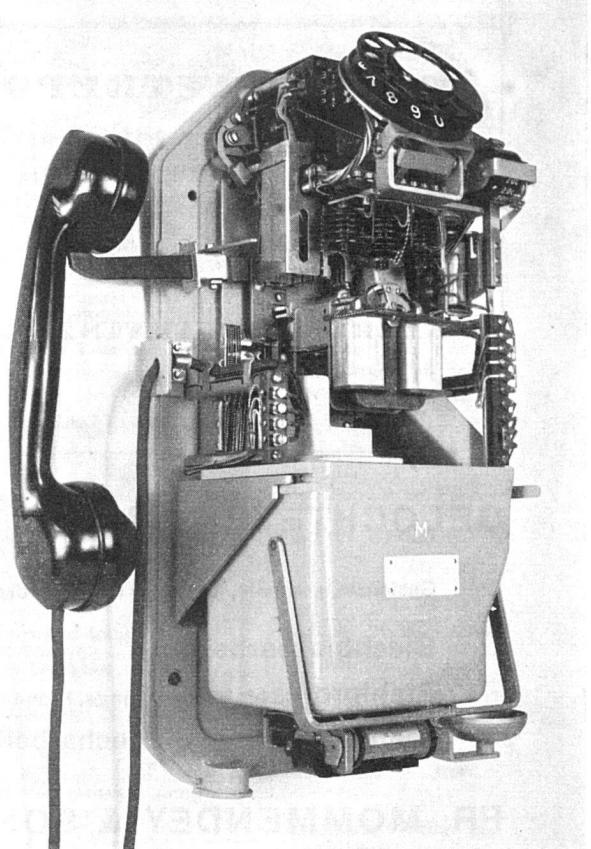


in Zürich an der Poststraße Telephon (051) 3 57 10





Wandarm Bar Elite nach Entwurf Architekt Hermann Schneider



(Kassierstation Typ M geöffnet)

### **Diese Telephonstation**

haben Sie sicher auch schon benützt. Dabei haben Sie sich wohl kaum überlegt, daß gerade an diese Apparate sehr hohe Anforderungen gestellt werden: Witterungseinflüsse, grobe Behandlung und gelegentliche Böswilligkeit dürfen die Betriebssicherheit nicht beeinträchtigen.

Als Alleinhersteller haben wir bei diesen Apparaten Erfahrungen aller Art gesammelt, die auch unseren automatischen Telephonanlagen zugute kommen. Sie ziehen Nutzen aus dieser Erfahrung, wenn Sie uns zur Beratung bei einer automatischen Haustelephon-Anlage heranziehen.

**Hasler<sup>AG</sup>Bern**

WERKE FÜR TELEPHONIE UND PRÄZISIONSMECHANIK  
GEGRÜNDET 1852

TELEPHON NR. 64

mitten seiner alten und neuen Bilder zu begrüßen. Dr. W. Wartmann skizzierte in seiner Ansprache den Schaffensweg des Malers, ähnlich wie er ihn auch im Katalogvorwort dargestellt hat. Er erinnerte daran, daß die Ausstellung, die von manchem Besucher wohl als breit angelegt empfunden wird, nur die Auslese aus einem noch viel größeren Bestand bereitgestellter Arbeiten darstellt, und daß Zeichnungen und Druckgraphik, die ebenfalls in reicher Fülle gezeigt werden sollen, erst einige Wochen später sichtbar sein würden. Besonders wertvoll war sein Hinweis darauf, daß vor drei Jahrzehnten, als Architekt Karl Moser die junge Zürcher Künstlergeneration zur Ausschmückung des Universitäts-Neubaues aufrief, Hermann Huber, Reinhold Kündig und Paul Bodmer am stärksten die vorwärtsdrängenden Kräfte verspüren ließen.

Bei Paul Bodmer hat der Wille zur idealistischen Figurenkomposition seine Erfüllung in vielen monumentalen Wandbildaufträgen gefunden; Reinhold Kündig ist der starke, reale Gestalter der heimatlichen Landschaft geworden. Bei Hermann Huber steht die in ihrem eigenen geistigen, malerischen und formalen Rhythmus schwingende Figurenkomposition als große, zentrale Leistung zwischen der ebenfalls kompositionell durchgeistigten Landschaft und den übrigen thematischen Gebieten. Sie hat hier und da im Wandbild ihre äußere Verwirklichung gefunden, bleibt aber im wesentlichen doch in der Sphäre des Ölbildes, das der Künstler nicht selten bis zur Ausschöpfung aller ihm vorschwebenden Möglichkeiten überarbeitet. Sein voll und reich quellendes Schaffen führt den Besucher trotz allen Wandlungen der malerischen Reize, trotz allen Überraschungen der Freude am Schauen immer wieder nach innen. Es ruft ihn auf, beim Betrachten die Werte der Dauer, der geistigen und seelischen Gültigkeit auszuschöpfen, die durch die schaubaren Bildmotive hindurch als innere Themen dieser Kunstwerke fühlbar werden.

E. Br.

#### Schwedische Jugendzeichnungen

Pestalozzianum, 5. Januar bis 6. Februar 1944

Das «Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung», das an das Pestalozzianum Zürich angeschlossen ist, zeigt eine größere Aus-

stellung «Schwedischer Kinderzeichnungen und Jugendbücher», die Zeichnungen, Malereien, Klebebilder, Scherenschnitte und Holzschnitte umfaßt und alle Stufen des Zeichenunterrichts an der Volksschule berücksichtigt. Im Februar veranstaltet das genannte Institut eine entsprechende Ausstellung schweizerischer Schülerzeichnungen in Stockholm. Eine Anzahl charakteristischer Blätter werden als gegenseitige Geschenke in die Sammlungen von Stockholm und Zürich gelangen. An der Eröffnung der Zürcher Ausstellung, die sich in Gegenwart von Vertretern der schwedischen Kolonie und der kantonalen und städtischen Schulbehörden vollzog und den Charakter einer herzlichen Kundgebung der kulturellen Verbundenheit mit Schweden annahm, sprachen Prof. Dr. Hans Stettbacher, Regierungsrat Dr. Robert Briner, der schwedische Gesandte Minister Westrup und Lehrer Jakob Weidmann. Es wurden dabei die Lehrfreiheit und die in den ausgestellten Arbeiten zutage-tretende glückliche Lebensatmosphäre sowie die lebendige künstlerische Heimatkultur Schwedens hervorgehoben.

E. Br.

#### Chronique romande

La diminution du nombre des expositions, durant cette fin d'année, fournit l'occasion de revenir sur une œuvre décorative d'un très grand mérite, et dont les journaux n'ont pour ainsi dire pas parlé. Il s'agit de l'ensemble de mosaïques pour l'église Saint-Joseph, à Genève, dû à la collaboration du peintre Alexandre Blanchet et des mosaïstes MM. Wasem. L'église Saint-Joseph, au quartier des Eaux-Vives, est une construction qui date du dernier tiers du 19<sup>e</sup> siècle. Par son gothique bâtarde, elle rappelle ces églises de la banlieue parisienne qui figurent dans les toiles d'Utrillo. Ces dernières années, elle a subi des transformations, et l'architecte a tiré le meilleur parti possible de l'édifice. Des mosaïques furent prévues, qui décoreraient le chœur; et les mosaïstes, MM. Wasem, ont traduit avec beaucoup d'intelligence et de goût les cartons composés par Blanchet. De ces trois mosaïques, celle du centre représente Saint-Joseph et l'Enfant Jésus entourés d'anges; les deux autres, la Fuite en Egypte et la Sainte Famille. Au lieu d'être faites de cubes de verre coloré, comme le furent les mosaïques byzantines et comme le sont presque toutes les

mosaïques modernes, ces mosaïques ont été exécutées, certains bleus exceptés, avec des cubes de marbre de diverses couleurs. La gamme des tons comprend des bleus d'ardoise, des roux et des ocres, des verts gris et des blancs crèmeux; et bien que les marbres n'offrent pas une palette aussi éclatante que les verres, l'ensemble est néanmoins d'une grande richesse de couleur, due à l'art avec lequel les tons sont contrastés. On retrouve dans ces trois panneaux, que viendront compléter des panneaux latéraux d'un caractère purement ornemental, ces qualités qui font de Blanchet un si remarquable décorateur de murailles: les formes simples et amples, les harmonies robustes et nuancées, une grande noblesse et une grande dignité. Bien des œuvres modernes, quels que puissent être leurs mérites, pèchent par leur aspect de défi, leur manque d'apaisement. Ces mosaïques de Blanchet, au contraire, ne prétendent pas violenter le spectateur, s'imposer à lui contre son gré. Parce qu'elles respirent la sérénité, elles conviennent parfaitement à un lieu de culte, à un édifice destiné à la prière et à la méditation. Le seul regret qu'elles laissent, c'est le suivant: alors que depuis vingt-cinq ans Blanchet a prouvé, par de nombreuses toiles et par ses peintures pour le Tribunal Fédéral à Lausanne, qu'il avait toutes les qualités requises d'un décorateur de murailles, les pouvoirs publics, à Genève, n'ont jamais fait appel à lui. Ce qui, il faut bien le reconnaître, ne fait honneur ni à leur sens artistique ni à leur esprit d'initiative.

L'approche des fêtes de fin d'année nous a valu ce que l'on appelle des «expositions de Noël»; expositions destinées en principe à ceux qui ont des cadeaux à faire. La plupart des œuvres qui y étaient exposées ne méritaient pas, pourtant, qu'on les préférât aux marbons glacés et aux cyclamens traditionnels. Les galeries, néanmoins, ont présenté quelques expositions d'un intérêt indiscutable. A la Galerie Moos, le maître potier Paul Bonifas a rassemblé quelques unes des céramiques qu'il a exécutées au cours d'une carrière déjà longue; œuvres qui se distinguent par la beauté de la matière et la pureté des formes. Jusqu'en 1939, Bonifas avait ses fours à Ferney, aux portes de Genève, mais sur territoire français. Les événements l'ont obligé à les éteindre. Tous ceux qui apprécient les beaux dons artistiques de Bonifas, son enthousiasme, son ardeur au travail, souhaitent qu'il soit bientôt à même de reprendre son activité de céramiste.

La Galerie Skira n'est pas de ces galeries

qui font songer à une chambre d'hôtel, où se succèdent tour à tour les gens les plus différents. Ses organisateurs ne nous montrent que de l'excellent; ils ont de plus un programme, qu'ils appliquent avec beaucoup de discernement. Ils exposent tantôt des œuvres de peintres suisses, tantôt des œuvres de peintres français, Dufy, Vlaminck, Bérard, Derain. Enfin, ils organisent des expositions sur un thème donné. C'est ainsi que cet été, on a pu voir chez eux une exposition consacrée au cheval, et qu'il vient d'y en avoir une intitulée «Notre Lac». Excellente idée, car, et on le comprend, le Léman est un sujet cher aux peintres romands. Mais on était d'emblée frappé, en examinant la quarantaine de toiles que renfermait cette exposition, de constater que presque toutes représentaient le lac par des temps gris, par des jours de brume ou de neige. A quoi faut-il attribuer ce choix? A la tristesse des temps que nous vivons, qui se reflète dans les toiles des paysagistes? Jadis, des peintres tels que Hodler, Alexandre Perrier, Hugonet, Hermenjat, ne craignaient pas de nous retracer le Léman par les éclatantes journées d'été, alors que la nature semble se volatiliser dans la lumière, et que le lac chatoie, rose et bleu, sous le soleil. Parmi les peintres du lac qui figuraient à la Galerie Skira, les plus intéressants étaient Eugène Martin, Georges Chapot, et Ducommun, cet espoir de la jeune peinture genevoise. Martin, notamment, était représenté par des paysages d'une grandeur et d'une simplicité étonnantes. Le dernier peintre français que nous a montré la Galerie Skira était Derain. Sans doute il ne s'agissait que de quelques œuvres, qui donnaient un échantillonage de son œuvre; mais aux temps où nous vivons, on aurait mauvaise grâce à se montrer exigeant, et réunir un pareil ensemble touche presque au tour de force. Il y a quelque chose de paradoxal dans le cas de Derain. Il a débuté à la pointe extrême de l'avant-garde, fut tour à tour fauve, cézannien, cubiste et primitiviste. Il fait figure de maître de l'art vivant; mais si l'on examine d'un peu près ce qu'il a peint depuis une vingtaine d'années, on constate que cet art est en complète opposition avec tous les dogmes, qui furent affirmés et suivis dans la période de l'entre-deux-guerres: déformation du dessin, exaltation de la couleur, mépris de la virtuosité, et surtout l'indépendance totale de l'artiste par rapport à la nature. Celui qui fut vers 1910 un des plus farouches révolutionnaires de la peinture, le voilà qui emboîte le pas aux maîtres les plus traditionnels du

19<sup>e</sup> siècle, à Corot, à Courbet, à Manet et à Renoir. Se contentant d'un coloris sobre, ne cherchant nullement à scandaliser la vision commune, il s'abandonne sans fausse honte à son éblouissante virtuosité. En somme, Derain aura joué en peinture un rôle fort analogue à celui que joua en poésie Moréas, qui après avoir débuté en symboliste et en décadent, devint dans ses dernières années un disciple fervent de Malherbe. Ce n'est pas de son retour à une esthétique traditionnelle dont on tiendra rigueur à Derain; mais plutôt des fluctuations de sa manière, de la diversité des reflets de maîtres d'autrefois qui miroitaient dans ses toiles. Mais seule une grande exposition d'ensemble permettrait, vraisemblablement, de discerner ce qu'est le vrai Derain.

Au Musée Rath, qui s'entr'ouvre de temps en temps pour des expositions temporaires, on a pu voir les œuvres de trois artistes genevois, Emile Chambon, Louis Nyauld et P. Jaques. Chambon, qui est le plus âgé d'entre eux, est aussi celui dont la personnalité est la plus affirmée. Ayant de bonne heure manifesté des dons évidents, il aurait pu, comme bien d'autres, suivre la dernière mode de Paris. Mais il était trop sincèrement indépendant pour celà; et son indépendance, il la montre aussi bien dans le choix de ses sujets que dans la façon dont il les interprète. Chambon n'est pas un de ces spécialistes qu'abonnait Baudelaire; paysages, portraits, nus, sujets de genre, tout lui est bon pour manifester son sens aigu du caractère, son imagination originale, et par moments, un humour très particulier. Il arrive que son art déconcerte le grand public, qui s'étonne devant ce mélange singulier, et fort attristant, de modernisme et de tradition. Ses paysages, conçus dans des gammes sourdes mais riches, visent à rendre la «stimming» d'un site plutôt que les jeux de la lumière à une heure précise de la journée. Ses portraits, même ceux d'enfants, sont d'une acuité presque cruelle; mais pour être un vrai portraitiste, il n'est pas inutile, au contraire, d'être un peu cruel. Emile Chambon est, parmi les peintres romands de sa génération, un de ceux dont il y a le plus à attendre.

François Fosca

P. S. Dans ma dernière chronique, j'ai dit que l'organisation et la responsabilité du Salon de Lausanne étaient dues à la section vaudoise des Peintres et Sculpteurs; ce qui était une erreur, dont je m'excuse. En réalité, c'est à l'Association du Salon de Lausanne, créée en 1941, que revient ce mérite. F. F.

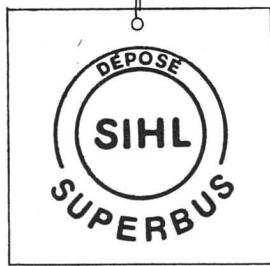
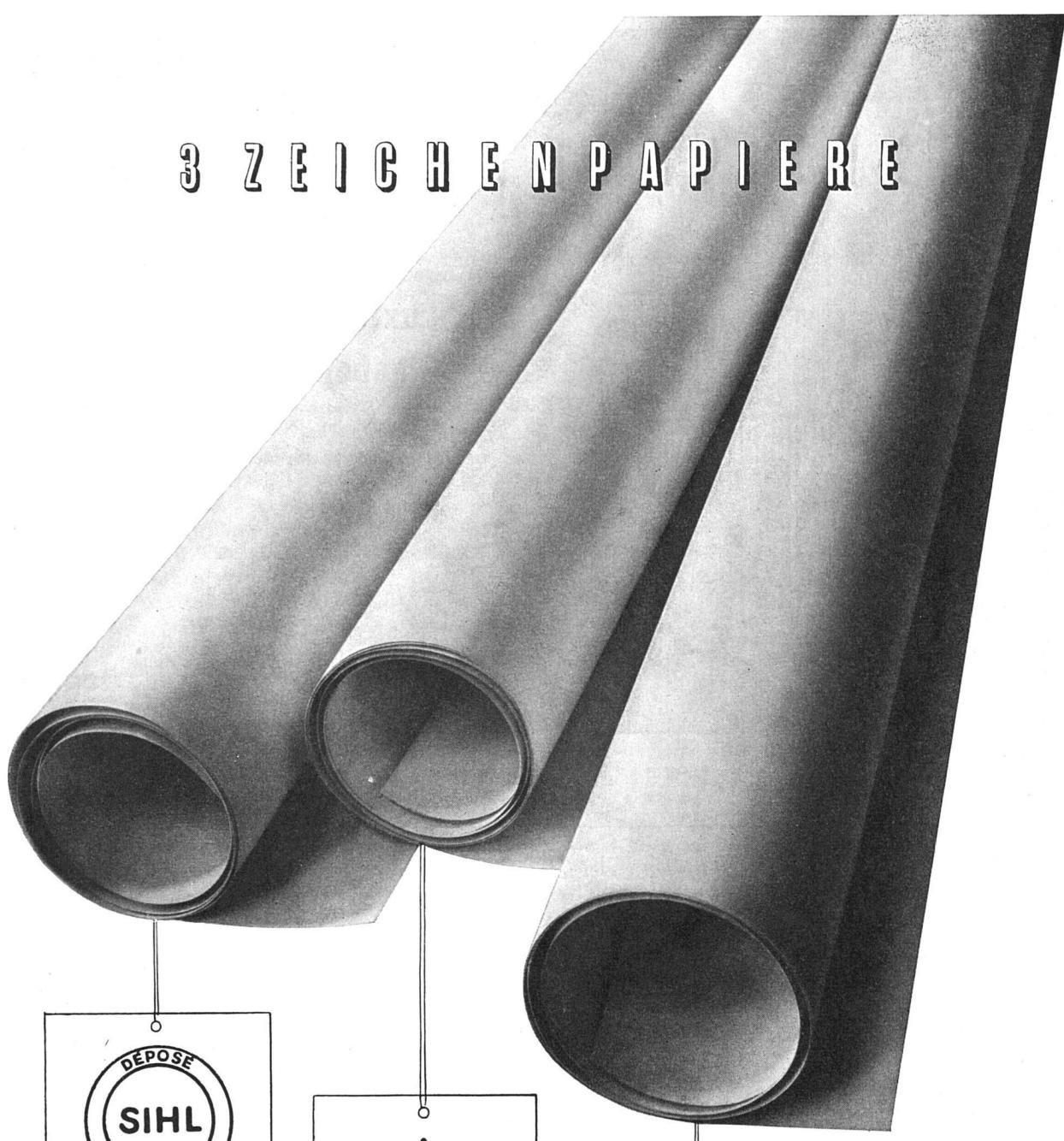
## Kunstnotizen

Walter Mertens †, Gartengestalter BSG  
20. März 1885 bis 24. Dezember  
1943

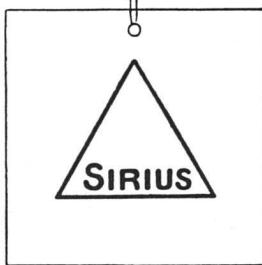
Wenn ein Mensch von ungewöhnlichem Wesen, wie es Walter Mertens war, von uns geschieden ist, wissen wir auch plötzlich um seine Bedeutung, die er für uns hatte. Dieses Wissen verdoppelt die Trauer, und es scheint, als ob alle Dinge, die um einen bedeutenden Menschen lebten und entstanden, mit der Zeit schwerer und lastender werden. Zugleich aber sind sie die Kameraden der Erinnerung an ihn und die Helfer, die uns über den Schmerz hinausführen, und wenn wir in diesen Tagen mit uns selbst sprachen und das Unfaßliche des Weganges einzuordnen versuchten, so war es Walter Mertens selbst, der uns half, über die Schwere dieser Zeit hinwegzukommen und der das Versöhnende gab. In der Erinnerung werden die vielen Gespräche mit ihm und seine Worte wieder wach, und aus dem Reichtum seiner Gedanken wird uns eine Hilfe; der Kreis der Vollendung, den er meinte, schließt sich um sein Nichtmehrdasein, und unsere Fragen, und die ihn zuletzt sahen, wissen, daß ihn die Verklärung doch erreichte. Alle, die ihn kannten, wurden von der Bereitschaft seines Wesens, zu helfen, angerührt und von seinem unablässigen Bemühen um die Verwirklichung seines Ideals der Toleranz. Als ein Freund und Förderer der Werke wahren Menschentums war es ihm selbstverständlich, allen positiven Zielen in der Entwicklung der Dinge des menschlichen Lebens, der Kunst und der Architektur seine uneingeschränkte Liebe zuzuwenden und das Lebendige darin zu fördern und zu stärken. Hier verband sich auch für ihn jene Universalität im menschlichen und geistigen Tun, die zu vollenden ihm stets Aufgabe des täglichen Lebens war. So war sein Beruf als Gartengestalter auch eigentliche Berufung und eine Erfüllung seiner Wesensart, eine stets neue Möglichkeit, aus dem Leben-digen zu schöpfen, Beziehungen in der Natur zu schaffen, zu verwandeln und die Bauelemente der Natur zu ordnen.

Im kommenden Frühling werden die Gärten, die Walter Mertens baute, wieder leben und Zeugnis für ihn ablegen. Lohse

# 3 Z E I C H E N P A P I E R E



matt und satiniert sowie  
gekörnt für Aquarelle



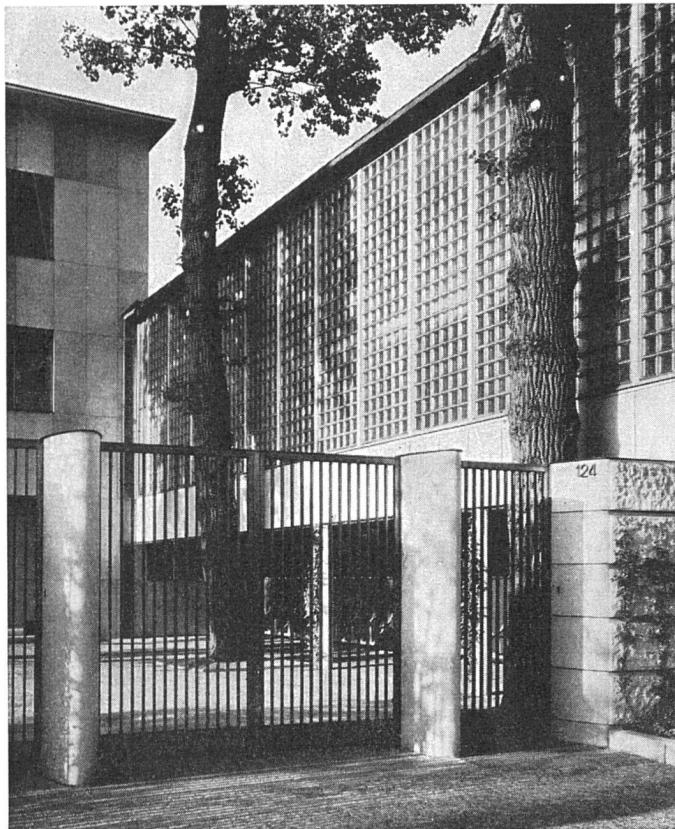
satiniert



matt

3 Zeichenpapiere, die Ihnen alle Vorteile der Friedensqualität bieten. Sie sind seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig. Verlangen Sie bitte diese Qualitätspapiere bei Ihrem Papeteristen.

ZÜRCHER PAPIERFABRIK AN DER SIHL ZÜRICH, TEL. (051) 32735



# ROB. LOOSER & CIE

Badenerstraße 41    Telephon 37295

## ZÜRICH

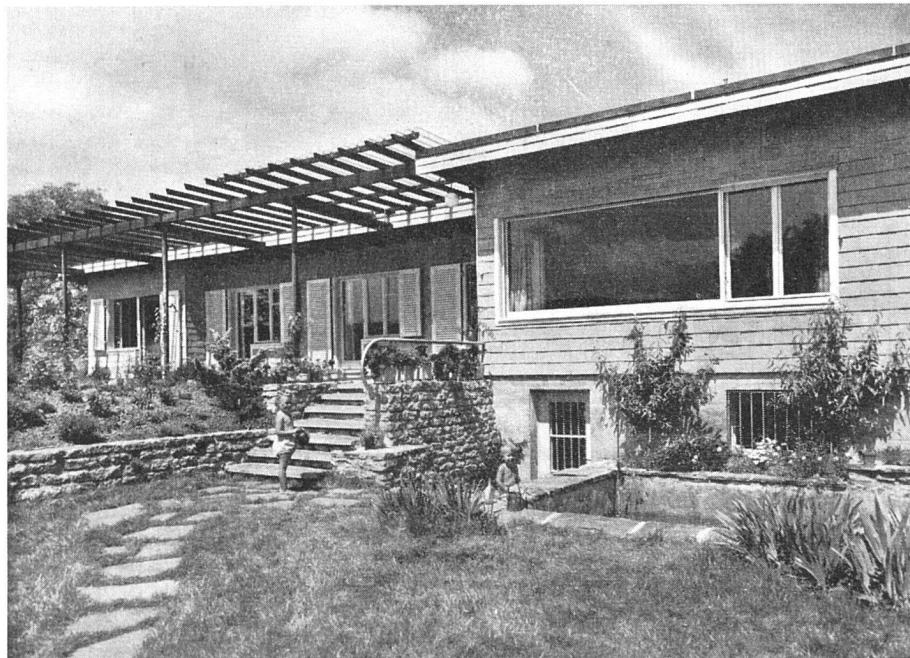
### Luxfer

### Glashohlsteine Nr. 160 R

Glaswand im Verwaltungsgebäude der Firma Hoffmann, La Roche & Cie., Basel

Nähtere Angaben über unsere Konstruktionen im Schweizer Baukatalog, Seiten 260/261

**SBC**  
Aussteller



Eternit-Fassadenschiefer  
bester Schutz eines Holzhauses gegen Fäulnis und Feuersgefahr. Die hübschen, eingearbeiteten Farben ersparen die periodisch immer zu erneuernden Anstriche.

Wohnhaus in Lenzburg  
Architekten Schaad und Leuenberger,  
Luzern

# Eternit

A.G. NIEDERURNEN    TELEPHON 41555

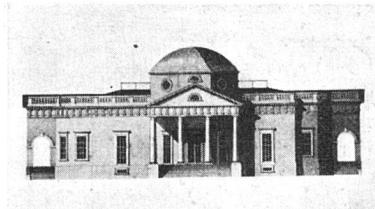
**SBC**  
AUSSTELLER

## Ville de Genève, décoration du pavillon Eynard

La ville de Genève a organisé récemment avec la commission cantonale d'aide aux artistes un concours à deux degrés pour la décoration du bandeaupavillon Eynard, aux Bastions. Etaient conviés à concourir huit artistes sculpteurs de notre ville choisis parmi ceux qui n'avaient pas encore reçu de commande des autorités municipales. – Lors du concours au premier degré, trois projets avaient été retenus par le jury pour prendre part au second concours destiné à fournir une étude plus poussée en vue de l'exécution éventuelle. Le jury vient de se réunir et il a distribué les prix suivants: 1<sup>er</sup> rang: M. Jean-Joachim Cornaglia, projet «*Délivrance de la grèce*», prix de fr. 1 200.-; 2<sup>e</sup> rang: M. Charles Walt, projet: «*Athènes*», prix de fr. 1 000.-; 3<sup>e</sup> rang: M. Jean-Daniel Guerry, projet: «*Hellade*», prix de fr. 800.-.

## Prof. Ludwig Kainer inszeniert «Eine Nacht in Venedig»

Im *Stadttheater Zürich* werden seit dem durch Wehrpflicht verursachten Wegang des Bühnenbildners Roman Clemens die Neuinszenierungen von gastweise mitwirkenden Künstlern (Sulzbachner, Röthlisberger) und von Jürg Stockar ausgeführt. Die Vakanz gab sodann Gelegenheit, dem aus Amerika zurückgekehrten, in der Schweiz lebenden Bühnenbildner Prof. Ludwig Kainer eine Aufgabe zu übertragen, für die ein außergewöhnlich splendider Aufwand vorgesehen war. Der hervorragende Künstler, der in Berlin und Wien, London und New York bedeutende Inszenierungen – auch in Zusammenarbeit mit Max Reinhardt – geschaffen hat, verwendete für die selten gespielte Operette «*Eine Nacht in Venedig*» von Johann Strauß in allen drei Akten die Drehbühne, auf der er mit erforderlicher Raumauflösung Paläste und Bürgerhäuser, Gondelkanäle, Brücken, Gassen sowie einen entzückenden Rokoko-Festsaal, einen Festplatz mit zweistöckiger Musikertribüne und einem barocken Plastik-Schaustück, und zum Schluß ein rotes Prunkschiff aufstellte. Dieses romantische Venedig, das zwischen durch auch auf zwei schwungvoll gemalten Prospekten erschien, bevölkerte der Künstler mit einer farben-schillernden Kostümwelt, wie man sie in so prunkhafter und raffinierter Fülle



Frontispice des Werkes über Thomas Jefferson aus der Ausstellung Amerikanischer Kunstabücher in der Schweizerischen Landesbibliothek Bern (verlängert bis 15. Februar)

kaum je auf der Zürcher Opernbühne sah. Der szenische, bühnentechnische und kostümliche Luxus konnte allerdings nur für die traditionelle Silvesterpremiere bewilligt werden! Kainer schuf auch vor kurzem die Bühnenbilder zur Neuinszenierung der «Lustigen Weiber von Windsor» am Théâtre Municipal in Lausanne.

E. Br.

## 3. Schweizer Modewoche Zürich

Die dritte Schweizer Modewoche wird im Zürcher Kongreßhaus vom 24. Februar bis zum 12. März 1944 stattfinden. Ihre architektonische Gestaltung besorgt diesmal Marc Piccard, Arch. BSA, Lausanne. Die Ausstellung sieht thematische Gruppierungen vor: «Die Farbe in der Mode», «Die Stoffkreationen», «Stickereien und Spitzen», «Modisches Beiwerk», «Harmonie der Mode». An Veranstaltungen seien weiter genannt: die Vorführung der neuen Studienkollektion der Schweiz.Zentrale für Handelsförderung, ein *Modetheater*.

## Kunstmarktbericht

Auktionen bei Dr. Klipstein, Bern, vom 23. bis 27. November

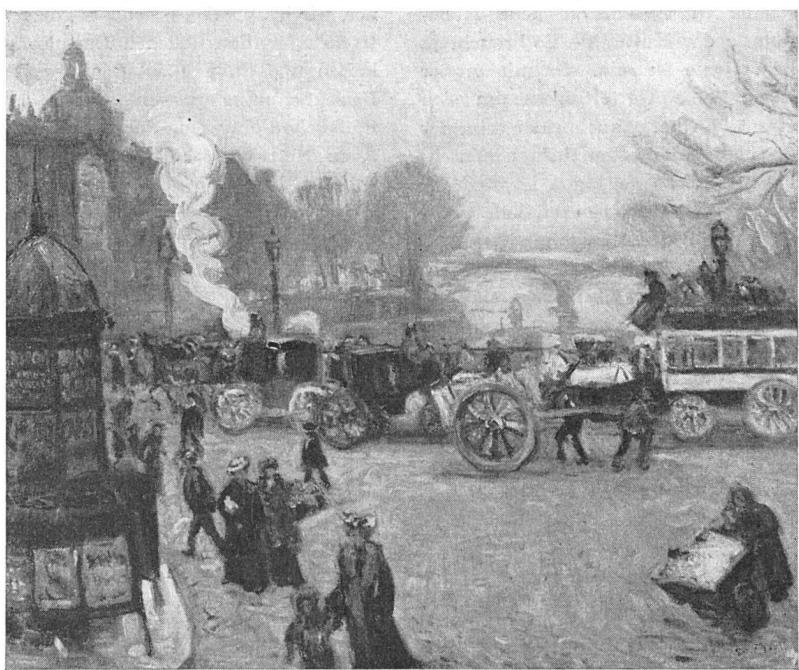
Die Schloßbibliothek Oberhofen, eine Sammlung japanischer Farbholzschnitte, moderner Graphik und Helvetica aus der Sammlung Bernhard Keller, Schaffhausen, hielten fünf Tage lang ein zwar nicht großes, aber dafür um so interessanteres Publikum in der Schulwarte in Bern in Spannung. Es war mehrheitlich ein gutes Durchschnittsmaterial, das zur Versteigerung kam, Spitzenwerte fehlten sozusagen in allen Abteilungen. Dementsprechend gab es auch kaum Überraschungen bei den Preisbildung. Das Überraschendste war tatsächlich das Ausbleiben jeder Sensation. Es hat sich aufs neue gezeigt, daß von irgendwelchen Hauße-Erscheinungen oder gar von einer Flucht in die Sachwerte, wie sie von anderen Ländern gemeldet werden, in der Schweiz vernünftigerweise keine Rede ist. Andererseits ergab sich, daß gute Kunstwerke dieser Gebiete immer ein festes und zuverlässiges Publikum finden und somit auch eine allen Zeitaltäften trotzende Anlage sind.

N.

## Kunstgewerbemuseum Zürich

Am 23. Januar 1944 ist die von Direktor Johannes Itten veranstaltete Ausstellung «*Die Farbe*» (in Wissenschaft, Kunst, Technik) eröffnet worden. Sie dauert bis 5. März.

Aus d. derzeitigen Ausst. d. Gal. Aktuaryus, Zürich: «Paris d'autre fois». O. Friesz. Pont neuf

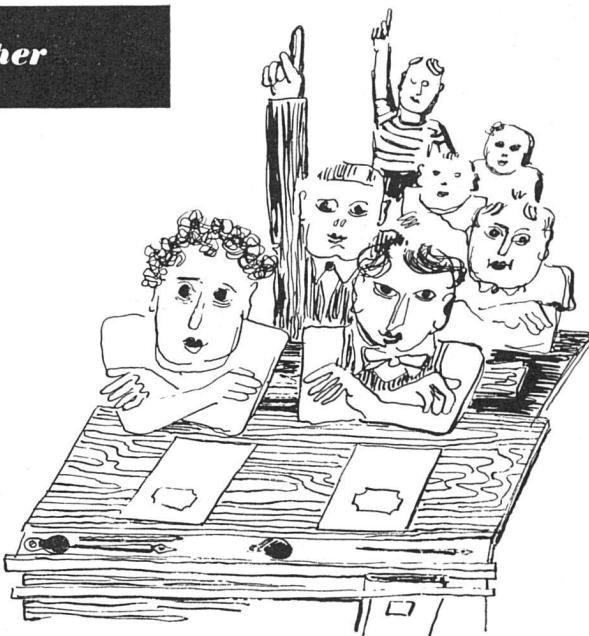


Hochschulgruppe für zeitgenössische Kunst in Zürich. Gedanken zu zwei Atelierbesuchen

Durch den Atelierbesuch bei *Arnold Huggler* und durch seinen Vortrag lernten wir einen Künstler kennen, der weniger von seiner Kunst, als vielmehr durch seine Kunst zu uns spricht. Jegliches Diskutieren und Problematizieren über Kunst ist ihm fremd, und er läßt sich nicht hinunterstoßen in die Abgründe unseres Denkens. Ich frage mich, ob gegenüber denen, die so gut reden von ihrer Kunst, nicht eine Skepsis berechtigt ist, da «Kunst» und «über Kunst» doch letztenendes zwei unvereinbare Dinge sind.

Wir merken uns einen wichtigen Satz, den der Künstler aussprach: daß man in der Kunst mit möglichst einfachen Mitteln möglichst intensiv das sagen soll, was man zu sagen hat; und begreifen seine große Bescheidenheit; sie fiel uns allen auf, uns, die wir schon durch unsere Schulen den Schlüssel der Weisheit zu besitzen glauben. – Ähnliches empfanden wir beim Atelierbesuch bei *Charles Hug*. Auch hier sahen wir einen Künstler, der einfach schafft; ein «einfach», das nicht immer einfach ist, sondern sehr oft ein trotzdem oder ein trotz allem. Während ich seine Bilder und Illustrationen betrachte und zuhöre, was er über seine Kunst und sein Leben spricht, kommt mir eine Frage in den Sinn, die aufsprang nach einer endlosen Diskussion über die Fragwürdigkeit der heutigen Kunst: wo sie denn blieben, die großen Genies, die ganze Epochen in sich zusammenrafften, um weit über sie hinaus zu weisen, als neue Höhepunkte der Kultur? – Es braucht ja kein Genie zu sein, das mit großer Geste seine Götterfunken um sich streut. Es kann auch einer sein, der durch die einfachsten, tiefsten menschlichen Bezirke gegangen ist und der nach langem Suchen endlich etwas sagen muß, das für alle gilt, das auch die neue Form in sich enthalten wird, nach der so eifrig alle suchen, als ob in ihr als solcher das Heil verborgen läge. – Ein Gedanke des Künstlers lautete: wer durch das Leben oder durch die Leidenschaft bedrängt wird, kann nicht zugrundegehn. Er hätte anfügen dürfen: und nur der allein wird in Zukunft Großes schaffen. r. b.

Bücher



«In der Schule»  
Illustration im Basler  
Lesebuch von Max  
Sulzbachner

**Basler Lesebuch**

für die zweite Klasse der Primarschule. Mit Bildern von Max Sulzbachner. 260 S., 15/21 cm. Lehrmittelverlag des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt.

Da man in Basel schon mit sechs Jahren in die Schule kommt, ist dieses Lesebuch für die Siebenjährigen bestimmt. Außerdem muß man daran denken, daß Basler Schulkinder ausschließlich Stadtkinder sind – und daß die Basler Schuljugend vom *genius loci* dieser unter den Schweizer Städten in mannigfacher Hinsicht merkwürdigen Stadt auf eigene Weise erfüllt ist. Diesen spezifischen Ton der Basler Schuljugend hat Max Sulzbachner, wie ich glaube, besonders gut getroffen. Mit den üblichen Harmlosigkeiten und Süßlichkeiten kann man Basler Schulkindern nicht kommen. Es muß schon ein wenig Salz dabei sein. Also: Niklaus Stöcklin! Tatsächlich, Stöcklin hat auch einmal ein Basler Schulbuch illustriert. Ausgezeichnet, wie man sich vorstellen kann. Und dennoch. Hinter dem Humor Niklaus Stöcklins steckt immer etwas im Grunde sehr unjugendlich Fatalistisches, ja Pessimistisches. Kinder aber sind – auch in Basel – optimistisch. Sulzbachners Illustrationen sind nun in besonders glücklicher Verbindung witzig und liebenvoll, gesund respektlos und optimistisch. Sie sind sämtlichen Dingen des alltäglichen Lebens heiter aufgeschlossen und haben die Lust zu fabulieren. Und alle diese Eigenschaften haben sie nicht nur im rein Gegenständlichen, sondern, was künstlerisch wichtiger ist, in ihren graphi-

schen Mitteln, die zugleich frech und liebenvoll, realistisch und phantastisch sind. In jeder Weise ein erfreuliches Büchlein!

Georg Schmidt

**Pestalozzi-Kalender 1944**

Das hervorstechende Merkmal des Pestalozzi-Kalenders ist immer wieder die Fülle des genauen Tatsachenmaterials aus allen Lebensgebieten, das er seinen jungen Lesern und Leseinnen bietet. Diese empfangen daraus Ansporn, sich zu bilden, handwerklich sich zu betätigen, künstlerische Versuche zu wagen, sie lernen die Achtung vor der Leistung hervorragender Menschen und das Staunen vor den Wundern der Schöpfung. Die Ausstattung ist einem unverändert vertraut, in keiner Weise extrem, doch von durchschnittlich guter Haltung, wie sie einem Werklein entspricht, das in weiteste Kreise dringen soll. Daß er das tut, spricht für die Güte dieses Jugendkalenders.

K. F.

**Broschüre über Stockholms Parkanlagen, herausgegeben vom Stockholmer Gartenbauamt**

«Stockholms Parker», 30 S. mit Zeichnungen, Plänen und Photos. 12,5/21 cm.

Im letzten Sommer legte die Stockholmer Parkverwaltung durch ihren Chefarchitekten Holger Blom eine kleine illustrierte Broschüre in die Hand der Stadtbewohner. Auf drei graphisch schön gestalteten Karten



Lohse SWB

Pläne und Ausführung von  
Gartenanlagen, Lieferung  
sämtlicher Pflanzen aus  
eigenen Baumschulen

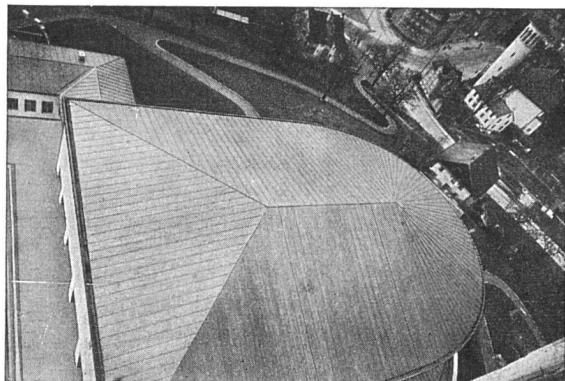
**Mertens**

Gebrüder Mertens  
Gartenarchitekten BSG  
Zürich, Jupiterstraße 1

## KUNSTHALLE BASEL

*ALEXANDRE BLANCHET*

12. FEBRUAR BIS 12. MÄRZ 1944



## Jakob Scherrer, Zürich 2

Allmendstraße 7 Telephon 5 79 80

### Spenglerei

Kittlose Verglasungen, Bleirohrfabrik

Gitterroste

Kupferbedachung

Kirche Zürich-Wollishofen

**SBC**  
Aussteller



## J. Spiegel's Erben, Zürich

Albisriederstraße 80, Telephon 7 05 30

### Größte Spezialfabrik für Buffetanlagen, Bar-Buffet

Café- und Tea-room-Einrichtungen,  
Spülungen, Kühlchränke, Kälte-Isolierungen

Unverbindliche Beratung und Kostenvoranschläge

**LUWA**

**KLIMA-ANLAGEN**

System „Carrier“ arbeiten vollautomatisch. Sie erzeugen während des ganzen Jahres günstige Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen.

Verlangen Sie unsere Spezialprospekte oder unverbindlichen Ingenieurbesuch

**LUWA**  
ZÜRICH 9  
TELEFON 7 33 35 - 36

werden die Parkanlagen der Stadt und die sie verbindenden und durchziehenden Spazierwege dargestellt, auf denen man stundenlang durch und um die schöne Stadt flanieren kann. Die Residenz am Mälaren und Meer besitzt ca. 1000 ha Parkland, das systematisch erweitert und ausgebaut wird. Überall ist der fortschrittliche Gartenamtchef darauf bedacht, daß zusammenhängende Parkstreifen entstehen. Schon heute kann man z. B. am Rand des Stadtteils Söder, der vorwiegend Arbeiterwohnhäuser enthält, anderthalb Stunden lang von Park zu Park wandern. Kinderspielplätze, Ballplätze, Planschbecken, Badanstalten, besonders schöne Blumenanlagen, Plätze für Freiluftkonzerte, Aussichtspunkte und kulturelle Sehenswürdigkeiten sind auf den Karten bezeichnet. Wie in Heft 5, 1942, des *Werk* ausführlich dargestellt worden ist, zeichnen sich Bauten und Kleinanlagen Holger Bloms durch Geschick in der Materialverwendung und durch großen Erfindungsreichtum aus. Den verschiedenen Gartencafés wird in der Broschüre Annoncierungsmöglichkeit gegeben, wodurch die Finanzierung der ersten Auflage von 50 000 Exemplaren zur Hälfte sichergestellt werden konnte. Das Heft wird an Reisebüros, Zeitungskioske, Sportvereine gratis verteilt. Es begegnet von Seiten der Bevölkerung großem Interesse, was daraus z. B. hervorgeht, daß von den an Freiluftkonzerten verteilten Exemplaren nicht ein einziges liegen gelassen wurde. Seite für Seite ist mit reizvollen Vignetten von Dagmar Lodén geschmückt; sie sind einzelnen Parkmotiven entnommen.

Den Blumen und ihrem Jahreszeitentrum ist eine besondere Seite gewidmet. An verschiedenen Stellen der Stadt sind als stilreine Ergänzungen gewisser einheitlich erhaltener Quartiere und Plätze Stilgärten entstanden, z. B. solche des 16. und 17. Jahrhunderts, wo anlässlich der Konzerte auch kleine Freilichtaufführungen und Musikveranstaltungen volkstümlicher Art abgehalten werden.

Die städtischen Gewächshäuser und Pflanzschulen sind öffentlich zugänglich. Spielnachmittage für Kinder werden im Sommer und Winter unter Aufsicht besonders ausgebildeter Spielleiterinnen durchgeführt und erfreuen sich jährlich einer Schar von 600 000 kleinen Besuchern. 35 Planschbecken stehen den Kindern mittleren Alters zur Verfügung, während 4500 bequeme Bänke die Erwachsenen zum Ausruhen einladen. E. Zietzschnitt

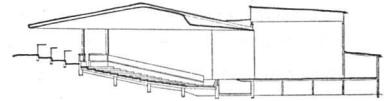
## Zeitschriften im Austausch

### **Schwedische Architektur**

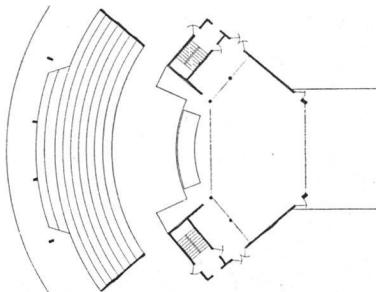
«Form», Stockholm. Svenska Slöjd Föreningens Tidskrift. «Architekten», Maanedshaefte, Copenhagen. «Deutsche Bauformen», Julius Hoffmann Verlag, Stuttgart.



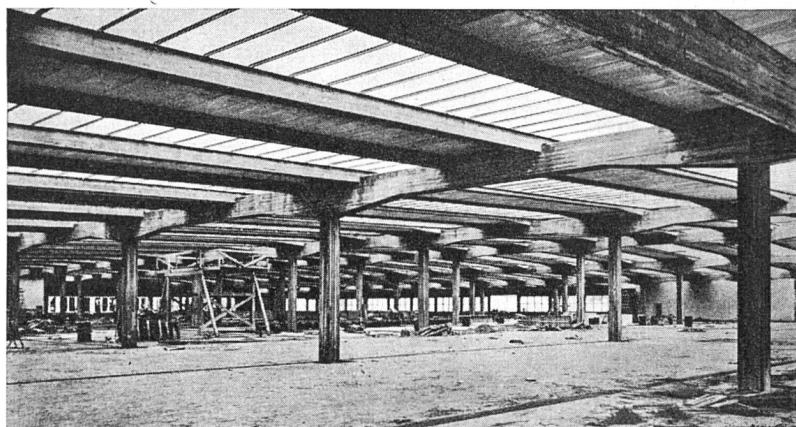
Telefonfabrik L. M. Ericsson in Midsommarkransen bei Stockholm, Architekt Ture Wennerholm, Stockholm



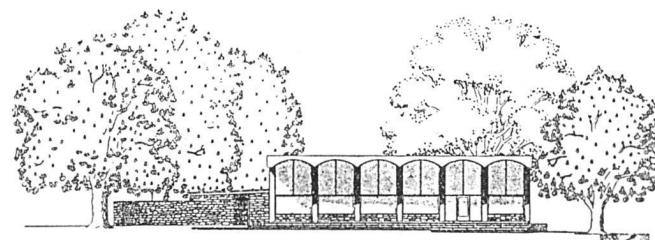
M. ca. 1: 800



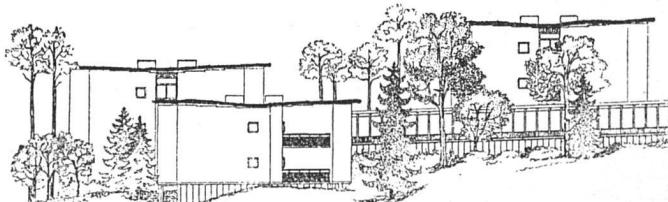
Gedecktes Freilufttheater in einem schwedischen Volkspark in Norrland. Es dient auch Versammlungszwecken. 800 Sitzplätze, 700 Stehplätze. Ausgeführt in Holzkonstruktion mit Spannweiten von 26 m



Die Maschinenhalle nach der Ausschalung, Pfeilerabstände 12 und 18 m, auswechselbare verglaste eiserne Wände

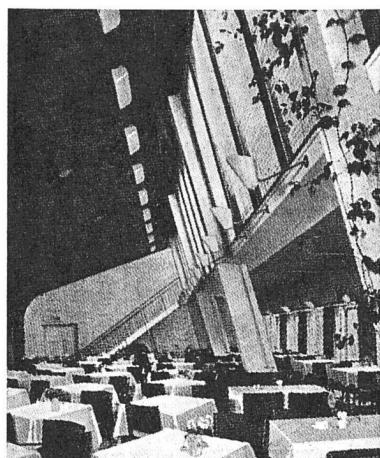


Restaurant in Kalmar (Schweden), von Architekt Sven Ivar Lind, Stockholm

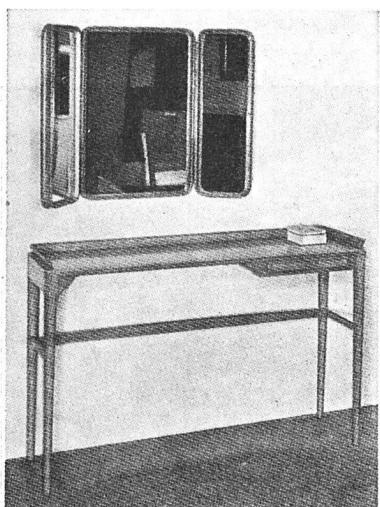


Schwedische Siedlungsbauten

**Innenarchitektur  
und Kunstgewerbe  
in Schweden**

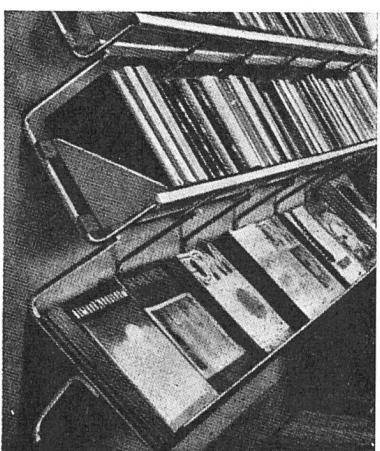


Restaurant



Toillettisch mit Spiegel in Birnholz von C. A. Acking, ausgeführt von Schreinermeister C. Bergsten, Stockholm

Neuartiges, an die Wand geschraubtes Büchergestell



August 1939	Steinhaus, 4stöckig, ohne Lift	Holzhaus, 2stöckig (innen geputzt)
Art und Anzahl Wohnungen	24 moderne Wohnungen von 2 Zimmern und Küche à 39 m <sup>2</sup>	20 moderne Wohnungen von 2 Zimmern und Küche à 39 m <sup>2</sup>
Baukosten	936 m <sup>2</sup> à 295 Kr. 276 000 Kr.	780 m <sup>2</sup> à 260 Kr. 202 800 Kr.
Kosten des Baugeländes	936 m <sup>2</sup> à 40 Kr. 37 400 Kr.	780 m <sup>2</sup> à 30 Kr. 23 400 Kr.
Totalkosten	936 m <sup>2</sup> à 335 Kr. 313 400 Kr.	780 m <sup>2</sup> à 290 Kr. 226 200 Kr.
Zinsen	3,55 % von 313 400 11 126 Kr.	3,8 % von 226 200 8 596 Kr.
Gewinn und Amortisierung	1,25 % von 276 000 3 450 Kr. (80 Jahre)	1,5 % von 202 800 3 042 Kr. (66 Jahre)
Reparaturen u. Versicherung	936 m <sup>2</sup> à 9,60 8 986 Kr.	780 m <sup>2</sup> à 9,60 7 488 Kr.
Totalunkosten pro Jahr	7,52 % 23 562 Kr.	8,46 % 19 126 Kr.
Erforderliche Jahresmiete/m <sup>2</sup>	25,17 Kr.	24,52 Kr.
Jährliche Wohnungsmiete	39 m <sup>2</sup> à 25,17 982 Kr.	39 m <sup>2</sup> à 24,52 956 Kr.

1 Kr. = ca. 1 Fr.

**Schwedische Bauchronik**

**Vergleichende Kostenaufstellung für Stein- und Holzhäuser der Stadt Göteborg (Schweden)**

Im Zusammenhang mit einem städtischen Bauprojekt ließ die Stadt Göteborg eine vergleichende Kostenaufstellung für Holz- und Steinbauten machen, die nachstehend in ihren wesentlichen Teilen wiedergegeben ist. Die Preisseigerungen nach Kriegsausbruch und die damit teilweise veränderten Proportionen zwischen den einzelnen Posten sind hier jedoch weggelassen. Aus Obenstehendem ist ersichtlich, daß der Kostenunterschied in den Baukosten größer ist als in der Jahresmiete, die für Stein- und Holzbauten nahezu gleich ist. Die größeren Kosten für Steinbauten erklären sich z.T. aus den verschärften Luftschutzvorschriften, die Zwischendecken aus Beton nicht nur über dem Keller, sondern auch über dem obersten Obergeschoß (Dachboden) vorschreiben. Bemerkenswert ist, daß in der Aufstellung der Quadratmeterpreis im Posten: «Reparaturen und Versicherungen» für beide Kategorien gleich hoch angesetzt ist, interessant auch die Proportion in der zugrundegelegten Lebensdauer mit 80 Jahren für Steinbauten gegenüber 66 für Holzbauten. Obige Aufstellung gibt natürlich keinen genügenden Aufschluß über die verschiedenartigen Verhältnisse bei offener und geschlossener Bebauung.

Da für die in offener Bebauung aufgeführten Holzhäuser, insbesondere in der städtischen Randbebauung, oft das Baugelände verpachtet wird, oder, wie in der erwähnten Siedlung der Porzellanfabrik Gustavsberg, überhaupt nicht verzinst wird, würden sich hier unvergleichbare Werte ergeben. Deshalb dürfte obige Tabelle für das gleiche Bauprojekt, unter sonst gleichen Voraussetzungen aufgestellt, ein recht objektives Bild geben über vergleichbare Kosten auf dem Baumarkt im heutigen Schweden.

W. T.

**Wettbewerbe**

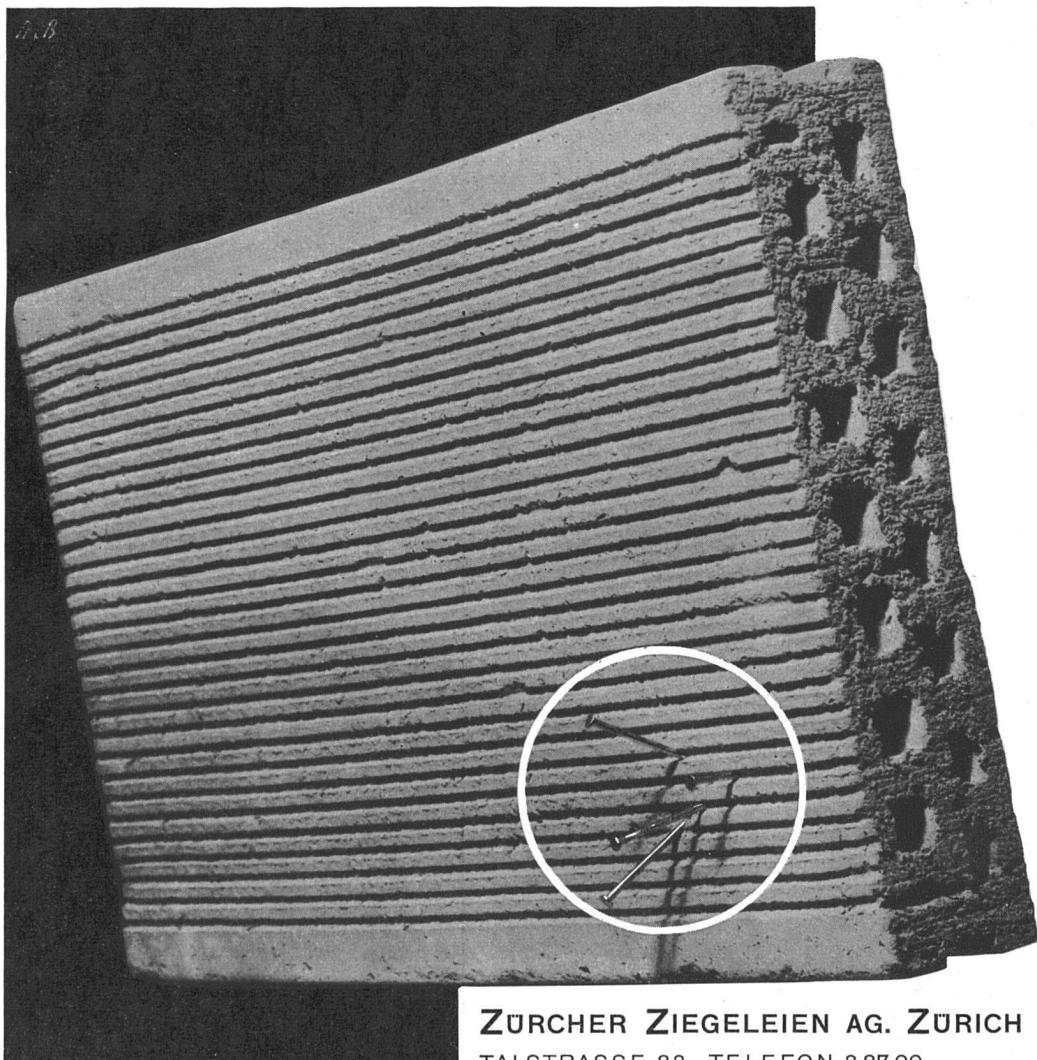
**Neu**

**Concours pour la construction de maisons familiales à la campagne du canton de Vaud**

La Commission cantonale vaudoise des occasions de travail dans l'industrie de la Construction, en collaboration avec la section vaudoise de la Société suisse des Ingénieurs et Architectes, et la section romande de l'union suisse pour l'amélioration du logement, ouvre un concours d'idées pour l'étude de projets de maisons fami-

# Zell-Ton?

Für Zwischenwände gibt es nichts Besseres als die „Zell-Ton“-Platte. Ihre Vorteile sind ganz besonderer Art. Warum und weshalb? Die „Zell-Ton“-Platte besteht aus gebrannter Tonmasse, der Sägemehl beigemischt wurde: dieses verbrannte restlos im 2tägigen Brennprozess, der 900—1000° erreicht. Durch die Verbrennung des Sägemehls entsteht eine Unmenge kleiner Zellräume: die „Zell-Ton“-Platte ist deshalb leicht, porös und nagelbar; nicht nur feuersicher, sondern auch feuerbeständig und ausserdem: der Putz haftet ausgezeichnet. Die „Zell-Ton“-Platte isoliert gegen Wärme und Schall und, ein wichtiger Punkt! als gebranntes Gut schwindet sie nicht und reisst nicht: eine „Zell-Ton“-Platte ist absolut volumenbeständig.



ZÜRCHER ZIEGELEIEN AG. ZÜRICH  
TALSTRASSE 83 TELEFON 3 87 00

BELEUCHTUNGSKÖRPER  
nach eigenen und gegebenen Entwürfen

**Elektrizität AG Bern**

MARKTGASSE 22 TEL. 29111

AKTIENGESELLSCHAFT  
**STEHLE & GUTKNECHT**  
SULZER ZENTRALHEIZUNGEN

Spezialfabrik für  
Zentralheizungen  
aller Systeme und  
Ventilationen

Bärenfelerstr.40/47 Tel. 249 52  
BASEL

erstellen :  
Warmwasserheizungen  
Fernheizungen  
Pumpenheizungen  
Etagenheizungen  
Heißwasserheizungen  
Nieder- und Hochdruck-  
Dampfheizungen  
Luftkonditionierungsanlagen  
Warmwasserbereitungsanlagen  
Sulzer-Strahlungsheizung  
System Crittall

**KOLLER**  
*Beschläge*

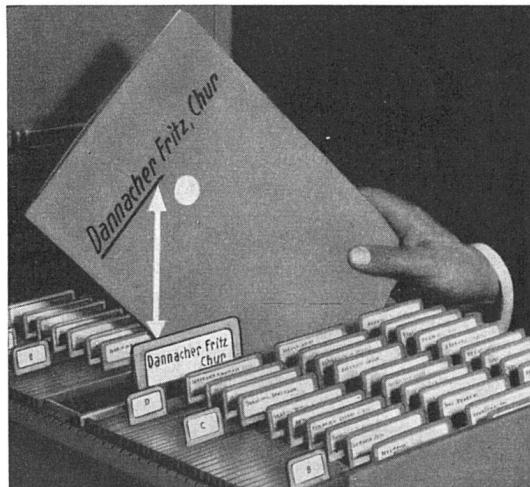
erstklassiges Material  
einfache Handhabung  
zuverlässig funktionierend  
schöne u. zweckmäßige Formen  
in allen Ausführungen  
für Wohnhäuser, Geschäftshäuser,  
Fabrikgebäude etc.

Detailangaben enthalten unsere Prospekte

Koller A.G. Basel  
Höllestraße 85, Tel. 3 39 77

## Kennen Sie die zellenartige Registratur

**Bigla**  
ZELLA  
IN U. AUSLAND-PATENTE



Sie gewährleistet denkbar klarste Übersicht, verhindert falsches Ablegen, erleichtert die Registraturarbeit und fördert überall die Arbeitsfreude. Darum steht die anpassungsfähige Bigla-Zella-Registratur im Mittelpunkt der neuzeitlich eingerichteten Büros. Wollen Sie sie nicht auch kennen lernen und einen Prospekt von uns verlangen?

**BIGLER, SPICHIGER & CIE. AG.**  
**BIGLEN (BERN)**



**Alfred Brändli • Horgen**  
vorm. Heinrich Brändli

Tel. 92 40 38

Asphalt- und Dachpappen-Fabrik

liales économiques, destinées à la population rurale dans une situation modeste, notamment aux ouvriers de l'agriculture et de l'industrie. Le concours est réservé: a) aux architectes vaudois, quelle que soit leur résidence en Suisse; b) aux architectes suisses habitant dans le canton de Vaud depuis un an au moins. Les principes établis par la SIA et la FSA pour les concours d'architecture font règle. Les fonctionnaires et employés d'administrations publiques ne peuvent participer. Règlement et programme du concours peuvent être obtenus gratuitement de la Commission vaudoise des occasions de travail, Lausanne, Bel-Air Métropole 11. *Dernier délai: 29 avril 1944.*

#### Projekt für Schulhaus mit Turnhalle in Breitenbach (Solothurn)

Eröffnet von der Einwohnergemeinde Breitenbach mit Unterstützung von Bund und Kanton zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Schulhaus mit Turnhalle in Breitenbach. Es gelten die vom SIA aufgestellten Grundsätze vom 18. Oktober 1941. Am Wettbewerb können sich alle seit dem 1. Januar 1943 ununterbrochen im Kanton Solothurn niedergelassenen Architekten sowie Fachleute, die im Kanton Solothurn heimatberechtigt sind, beteiligen; unselbständig erwerbende Architekten nur, wenn der Arbeitgeber am Wettbewerb nicht teilnimmt, und mit dessen schriftlicher Bewilligung. Beamte und Angestellte der öffentlichen Verwaltungen ausgeschlossen. Die Unterlagen können gegen Entrichtung von Fr. 20 (Kaution) an die Gemeindeverwaltung Breitenbach (Postscheck V 7483) bei J. Jeger, alt Bankverwalter, Breitenbach, bezogen werden. Preisgericht: Alt Bankverwalter J. Jeger, Breitenbach (Präs.); Prof. Friedr. Heß, Arch. BSA, Zürich; R. Benteli, Arch. BSA, Gerlafingen; Ersatzmänner und Beisitzer mit beratender Stimme: G. Marti, Gemeindeammann, Breitenbach; M. Jeltsch, Kantonsbaumeister, Solothurn. Zur Prämierung von 4-5 Projekten stehen Fr. 7000 zur Verfügung, für Ankäufe und Entschädigungen Fr. 4000. Der Verfasser des erstprämierten Projektes wird voraussichtlich mit der Weiterbearbeitung des von der Jury empfohlenen Projektes beauftragt. *Einreichungstermin: 15. April 1944, 18.00 Uhr, auf dem kantonalen Hochbauamt in Solothurn.*

#### Bebauungsplan Frauenfeld

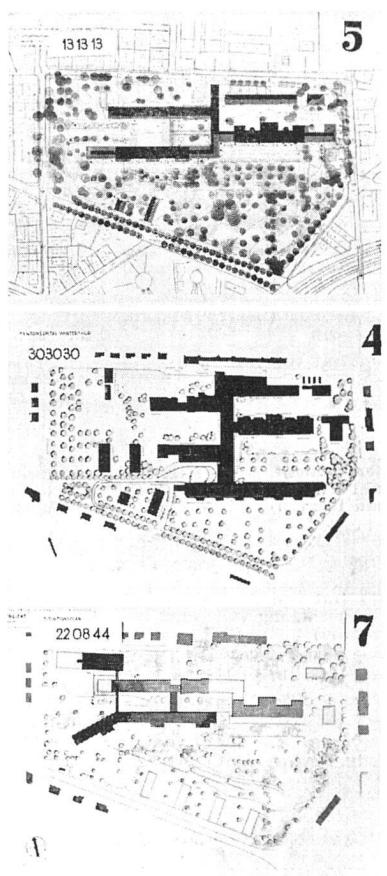
Der Gemeinderat von Frauenfeld veranstaltet mit Unterstützung durch Bund und Kanton einen Ideen-Wettbewerb für einen *Ortsgestaltungsplan über das gesamte Gemeindegebiet sowie für einen Bebauungsplan über das Teilgebiet Lüdem-Tal.*

Teilnahmeberechtigt sind die im Kanton Thurgau verbürgerten und die in den Kantonen Thurgau, Zürich, Schaffhausen und St. Gallen seit mindestens 1. Januar 1943 niedergelassenen Fachleute schweizerischer Nationalität. Allfällige Mitarbeiter müssen den gleichen Anforderungen entsprechen. Für Preise, Entschädigungen und Ankäufe steht eine Summe von Franken 20 000.– zur Verfügung. *Einlieferungszeitpunkt: 1. Juli 1944. Anfragen bis 1. März 1944.* Die Unterlagen können beim Stadtbauamt Frauenfeld (Rathaus) eingesehen und gegen eine Hinterlage von Fr. 20.– bezogen werden (Postscheck-Konto VIIIc 353). Frauenfeld, den 9. Januar 1944.

Der Gemeinderat

#### Entschieden

#### Ausbau des Kantonsspitals Winterthur



Nr. 5 Erster Preis E. Boßhardt, Arch. BSA, Winterthur

Nr. 4 Zweiter Preis Gebr. Pfister, Arch. BSA, Zürich

Nr. 7 Dritter Preis E.F. Burckhardt, Arch. BSA, Zürich

Den sieben Teilnehmern im engeren Wettbewerb wurden außer den vom Regierungsrat festgesetzten Entschädigungen von je Fr. 4500 folgende Preise zugestanden: 1. Preis (Fr. 3000): E. Boßhardt, Arch. BSA, Winterthur; 2. Preis (Fr. 2200): Gebr. Pfister, Arch. BSA, Zürich, und Mitarbeiter Kurt und Hans Pfister; 3. Preis (Fr. 1900): E. F. Burckhardt, Arch. BSA, Zürich; 4. Preis (Fr. 1800): Müller und Freitag, Architekten BSA, Thalwil/Zürich; 5. Preis (Fr. 1700): Kellermüller und Hofmann, Arch. BSA, Winterthur/Zürich; 6. Preis (Fr. 1400): H. Hohloch, Arch., Winterthur; 7. Preis (Fr. 500): Arch. Sträuli und Rüeger, Winterthur. Die Jury bestand aus: Dr. P. Corrodi (Vorsitzender), Regierungsrat J. Heußer, Zürich; Dr. med. O. Schürch, Winterthur; Kantonsspitaldirektor J. C. Bruggmann, Zürich; H. Baur, Arch. BSA, Basel; Dr. H. Fietz, Arch., Zollikon; R. Gaberel, Arch. BSA,

## Wettbewerbe

<i>Veranstalter</i>	<i>Objekt</i>	<i>Teilnehmer</i>	<i>Termin</i>	<i>Siehe Werk Nr.</i>
Einwohnergemeinde Thun	Schulhaus für Schwachbegabte und Kindergarten in Thun	Seit dem 1. Jan. 43 im Amtsbezirk Thun niedergelassene oder heimatberechtigte selbständig oder unselbstständig erwerbende Architekten und Techniker	31. März 1944	März 1944
Stadtrat von Sursee (mit Unterstützung von Kanton Luzern und Bund)	Projektwettbewerb für einen Bebauungsplan von Sursee	Alle seit 30. September 1942 im Kanton Luzern niedergelassenen, in der Schweiz verbürgerten Fachleute und Mitarbeiter	1. Mai 1944	Februar 1944
Gemeinde Breitenbach	Schulhaus mit Turnhalle in Breitenbach	Alle seit 1. Jan. 1943 im Kanton Solothurn niedergelassenen oder heimatberechtigten Architekten	15. April 1944	Februar 1944
La Commission cantonale vaudoise des occasions de travail, la section romande de la SIA, la section romande de l'Union suisse pour l'amélioration du logement	Concours pour la construction de maisons familiales à la campagne	a) Architectes vaudois; b) architectes suisses habitant dans le canton de Vaud depuis un an au moins	29 avril 1944	février 1944
Stadtrat von Luzern	Projektwettbewerb für ein Primarschulhaus auf dem «Felsberg» in Luzern	Alle seit dem 1. Januar 1942 in der Stadt Luzern niedergelassenen oder heimatberechtigten Architekten, sowie angestellte Architekten mit Bewilligung des Arbeitgebers	15. April 1944	Januar 1944
Gemeinderat von Küsnacht (mit Unterstützung von Bund und Kanton)	Ideenwettbewerb: Ortsgestaltungsplan und Bauordnung der Gemeinde Küsnacht	In der Gemeinde Küsnacht verbürgerte oder seit 1. November 1942 niedergelassene Fachleute schweizerischer Nationalität. Beamte und Angestellte öffentlicher Verwaltungen ausgeschlossen	31. März 1944	Dezember 1943
Stadtrat von Winterthur (mit Unterstützung von Bund und Kanton)	Ideenwettbewerb zur Gewinnung von Ideen für die Überbauung und städtebauliche Gestaltung des Schiltwiesen-Areals und der anschließenden Gebiete von Oberwinterthur, sowie die Erlangung von zweckmäßigen Typen für Wohnbauten in diesem Quartier	Bürger von Winterthur, die in der Schweiz wohnhaft sind und vor dem 1. Oktober 1942 in Winterthur niedergelassene Fachleute	15. März 1944	Dezember 1943
Eidg. Departement des Innern (Direktion der öffentlichen Bauten)	Zwei eidg. Verwaltungsgebäude in Bern	Alle seit 2 Monaten, vom Datum der Ausschreibung (1. September 1943) an gerechnet, in der Schweiz niedergelassenen Architekten, Mitarbeiter und auch unselbstständig erwerbende Architekten	1. April 1944	Oktober 1943
Direktion der öffentl. Bauten des Kantons Zürich	Bezirksgebäude in Dielsdorf	Alle in den Bezirken Dielsdorf, Bülach, Winterthur u. Andelfingen niedergelassenen Architekten und Mitarbeiter schweizerischer Nationalität	28. Febr. 1944	Oktober 1943
Zürcher Kunstgesellschaft	Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthause	Im Kanton Zürich verbürgerte oder mindestens seit 1. Mai 1942 niedergelassene Architekten schweiz. Nationalität	31. März 1944	August 1943

Davos; H. Peter, Arch. BSA, Kantonsbaumeister, Zürich; R. Steiger, Arch. BSA, Zürich; Ersatzmann: Dr. med. O. Roth, Winterthur.

### Bebauungsplan Rüschlikon

Von den 28 eingegangenen Entwürfen wurden folgende preisgekrönt: 1. Preis (Fr. 2000): Max Kopp, Arch. BSA, SIA, Zürich, und Mitarbeiter J. Hunziker, Arch. i. Fa. Max Kopp; 2. Preis (Fr. 1600): Alb. Notter, dipl. Arch., Zürich; 3. Preis (Fr. 1400): H.H. Stäger, dipl. Bautechn., Zürich; 4. Preis (Fr. 1200): Konrad Furrer, Arch. BSA, Zürich; 5. Preis (Fr. 1000): Alb. Jenny, Arch., Zürich; Ankauf (Fr. 800): Prof. Dr. W. Dunkel, Arch. BSA, und Mitarbeiter (F. Pfammatter, E. Schenk, A. Constam, dipl. Arch. E.T.H.), Zürich; Ankauf (Fr. 700): Elsa Burckhardt-Blum,

Arch., Küsnacht/Zürich; Ankauf (Fr. 700): Heinr. Höfliger und E. Eckemann, Arch., Zürich; Entschädigungen à Fr. 460 erhielten: W. Schwegler, Arch., Zürich; Mario della Valle, Arch., Zürich; Jos. Schütz, Arch. BSA, Zürich; E. Baumann, Gartenarch., Thalwil; V. Nußbaumer, dipl. Arch., Zürich, und E. Cramer, Gartenarch., Zürich; Hans Begert, Arch. SIA, Zollikon, und Gebr. Hungerbühler, Arch. SIA, Zürich; Felix Bärlocher, dipl. Arch., Zürich; Walter Niehus, Arch. BSA, SIA, Zürich; J. Kräher, E. Boßhardt, Arch. BSA, Winterthur; Alois Müggler, Arch., Zürich. Die Jury bestand aus: Präs.: C. Schwarzenbach, Gemeindepräs.; Dr. H. Hofmann, Arch. BSA, Prof. a. d. E.T.H., Zürich; Kantonsbaumeister H. Peter, Arch. BSA, Zürich; Gemeindeing. A. Bräm, Kilchberg/Zürich; H. Vogelsanger, Arch. BSA, Bauvorstand, Rüschlikon.

### Kunstverein der Stadt Solothurn Denkmalwettbewerb in Zuchwil

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für das Denkmal des Architekten Paolo Antonio Pisoni, 1738 bis 1804, aus Ascona, in Verbindung mit der Gestaltung einer öffentlichen Anlage, sind 5 Arbeiten eingereicht worden. Das Preisgericht hat folgende Rangordnung einstimmig vorgenommen. 1. Preis: Walter Peter, Bildhauer mit Arch. O. Sattler in Solothurn; 2. Preis: Hermann Walther, Bildhauer in Solothurn; 3. Preis: Charles Walt, Bildhauer in Carouge. Ankäufe: Jean Hutter, Bildhauer, Solothurn, und Willy Weber, Bildhauer, Koppigen. Preisgericht: Emil Suter, Gemeindeammann, O. Bläsi, Schulpräsident in Zuchwil, Jakob Probst, Bildhauer, Peney, Eduard Spörri, Bildhauer, Bettingen und Emil Altenburger, Architekt, Solothurn.

# Das Durisol-Bauverfahren und der Wiederaufbau

Der im gesamteuropäischen Gebiet durch die Kriegszerstörungen entstandene Mangel an Wohn- und Nutzraum wird auf die Schweiz nicht nur durch seine Saugkraft auf Material und Arbeitskräfte zurückwirken, sondern namentlich auch durch die neuen Bauformen, denen er rufen wird.

Der europäischen Menschheit fehlt der verlorengangene Raum, aber sie hat weder das Bedürfnis noch die materielle Möglichkeit, die zerstörten Formen wieder herzustellen. Dem Architekten wächst damit eine große Aufgabe zu. Er muß dem modernen Menschen erst bewußt machen, was dieser in der architektonischen Raumgestalt unbewußt sucht. Vieles von den sozialen Zuständen der Zukunft wird davon abhängen, ob die Menschen in einer architektonischen Umgebung leben, in der sie sich wohl befinden, oder ob diese ihrem inneren Wesen widerspricht und sie abstößt.

Das Entscheidende in dieser Richtung wird nicht nur in den eigentlichen Wiederaufbaugebieten geschehen, sondern was vorbildhaft dort geleistet wird, wo man in einer gewissen Ruhe die Entwicklung pflegen kann, kann unter Umständen weitreichendere Bedeutung gewinnen.

Der Architekt, der seine Arbeit in diese Richtung lenkt, hat es aber nicht nur mit dem gewandelten Geschmack zu tun, sondern ebenso mit den modernen Lebensbedingungen und den für Bauzwecke verfügbaren Materialien.

In der gegenwärtigen Entwicklungsphase der DURISOL-Baumethode findet der architektonische Gestaltungswille eine Art plastischen Stoffes für sein Eingreifen, der bereits so weit zubereitet ist, daß unmittelbar gegenwarts- und zukunftsgemäße Neugestaltungen für mannigfaltige Anwendungsbiete aus ihm hervorgeholt werden können.

Durch die wetterbeständige, gut isolierende und mit genügender Festigkeit ausgestaltete DURISOL-Platte als Grundmaterial ist die Möglichkeit einer rationellen Massenverteilung gegeben. Die einzelnen Funktionen eines Baues können den geeigneten Baustoffen in der Weise zugewiesen werden, daß sie voll ausgenutzt sind, was die aus vielen Gründen geforderte leichte Bauweise ergibt.

Indem die einzelne Platte ein fertiges Stück Wand bedeutet, das durch einfach zu bewerkstelligenden Montagevorgang trocken eingebaut wird, benötigt die Erstellung des aufgehenden Mauerwerks ein Minimum an Zeit. Auch die isolierenden Deckenplatten können mit fertiger Unterseite einbaubereit auf die Baustelle geliefert werden. Wird zudem ein zusammensetzbares, aus leicht transportablen Bestandteilen bestehendes Tragskelett gewählt, so ergibt sich eine außergewöhnlich verkürzte von der Wetterlage unabhängige Bauzeit.

Der trockene Einbau der Platten erlaubt eine leichte Demontage und die versetzbare Anordnung der Wände, so daß die Umstellungsmöglichkeit der Inneneinrichtung des Hauses auf Wände und Wandöffnungen übertragbar geworden ist.

Alle diese Eigenschaften sind dem Fluß aller modernen Lebensverhältnisse angemessen, der durch die Kriegsereignisse so intensiviert worden ist, daß auf seine Beruhigung in absehbarer Zeit nicht gehofft werden darf.

Diesem Fluß kann das Bauwesen nur durch eine teilweise Industrialisierung gerecht werden. Ein Teil der früher auf der Baustelle zu vollziehenden Arbeiten muß in verwandelter Form in den rationalisierten Fabrikbetrieb hineingenommen werden.

Damit ist selbstverständlich die Gefahr verbunden, daß der Zug der Technik, der dem künstlerischen Gestalten entgegenläuft, die Oberhand gewinnen kann und die seelen-tötende Normalisierung über alles ergießt.

Die Durisolbauweise wurde seit ihren Anfängen in der Weise gepflegt, daß der eigentlichen Architektur die Angriffs- und Formungsmöglichkeiten trotz der fabrikgerechten Normalisierung der Grundelemente gewahrt blieb. Diesem Prinzip sind nicht nur die bemerkenswerten Architekturformen, die aus ihr hervorgegangen sind und vielseitige Anerkennung gefunden haben, zu verdanken. Es ist auch die wesentliche Voraussetzung für die Abwandlungsfähigkeit des Durisol-Baues für die verschiedenartigsten Zwecke.

Der industrielle Grundzug der Bauelemente wird durch die Architektur umgesmolzen und in lebensgemäße Formungen und gegenseitige Abstimmung gebracht und so die ganze Bauart vor der Erstarrung bewahrt.

Damit ist der Architektur ein neues Feld eröffnet für ein fruchtbare Eingreifen.

Die Durisolbauweise kommt einer Reihe primärer Forderungen, die von der Zeit an die Architektur im weitern Sinn gestellt werden, entgegen.

Die leichte bewegliche Bauart begünstigt von der baulichen Seite her die Bestrebungen nach Dezentralisation der industriellen Zusammenballungen, indem rasch umwandlungsfähige Anlagen, die sich dafür eignen, in ländlichen Gegen- den eingerichtet werden können. Die Befreiung der Masse kann im doppelten Sinne realisiert werden, durch Auflösung der Arbeitsstätten und der Unterkünfte, aber auch durch Abstreifung der bedrückenden Mauerlasten namentlich der Verwaltungspaläste. Sie ermöglicht eine Architektur, die den arbeitenden oder Schutz und Ruhe suchenden Menschen nicht abschließt von der Natur, für die er ebenso organisiert ist wie für die geistige Betätigung. Aber die Leichtigkeit und Beweglichkeit der DURISOL-Bauart ist geeignet, selbst für kurfristige Raumbeschaffungen die bedrückende und demoralisierende Notlösung zu vermeiden und auch für einfache Ansprüche saubere Ausgestaltung ohne unverhältnismäßigen Aufwand zu ermöglichen.

Wohl wird immer die strenge Linienführung, die klare Flächenteilung und die ausgewogen-harmonische Raumwirkung Grundzug der DURISOL-Architektur bleiben, aber auch dieses ist ein Faktor, der einem modernen Bedürfnis entspricht.

Es bildet in seiner Wirkung das beruhigende Gegengewicht zur Unruhe der Lebensbedingungen. Der steinartige Charakter des Durisolmaterials der Raumumhüllungen vermittelt das Gefühl des sicheren Geborgenseins.

Die Reihe dieser dem Material und den technischen Bedingungen anhaftenden Eigenschaften bilden eine Grundlage, die nicht nur begrenzt auf die Architektur zurückwirken, sondern eine Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeit in sich verborgen halten.

Dem Architekten ist es anheim gegeben, sie herauszuholen.

Er kann durch individuelle Formung der technisch-normalisierten Grundlage individualisierend auf die Welt zurückwirken, denn das Individuelle erweckt das Individuum im Menschen und entzieht ihn der Gefahr der Vermassung. Die individuelle Architektur ist eine bedeutsame soziale Kraft, indem sie, soweit sie wahrhaftig ist, erziehend wirkt. Indem die Durisolbauweise nicht vom einseitig technischen Gesichtspunkt aus durchgebildet worden ist, sondern immer im Hinblick auf die Aufgabe, die der Architektur im Kulturleben zukommt, hat sie sich selbst zu einem Arbeitsfeld zubereitet, das darauf wartet, neue zukunftsweisende architektonische Impulse aufzunehmen.

## Durisol A.G. für Leichtbaustoffe Dietikon

Tel. 91 86 66



**G. Lienhard Söhne, Zürich 2**

Mechanische Schreinerei und Möbelfabrik  
Albisstraße 131 Telephon 5 42 90

**Bauschreinerarbeiten und  
Innenausbau**

in bester handwerklicher Ausführung

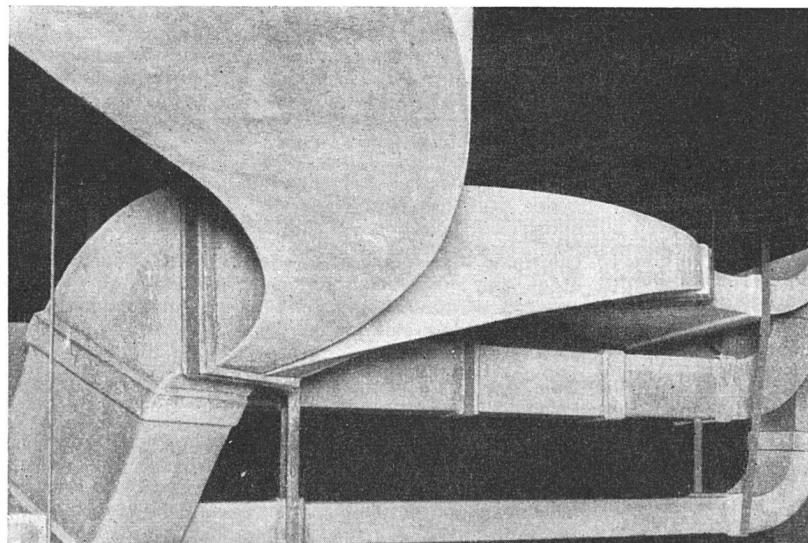
Leistungsfähiger Betrieb

**SBC**  
Aussteller

## **Euböolith- und Dermas-Beläge**

fugenlos, funk- und feuersicher, mit oder ohne Korkisolierschicht, ein- und mehrfarbig

**Euböolithwerke A. G., Olten**



### **Eternit-Ventilationskanäle**

besitzen geringen Reibungswiderstand und schlechte Wärmeleitfähigkeit; sie sind geruchlos und unempfindlich gegen Feuchtigkeit und Frost.

**Eternit**

A.G. NIEDERURNEN TELEPHON 41555

**SBC**  
AUSSTELLER

## Wettbewerbe

Veranstalter	Objekt	Teilnehmer	Termin	Siehe Werk Nr.
Stadtrat von Luzern	Projektwettbewerb für ein Primarschulhaus auf dem «Felsberg» in Luzern	Alle seit dem 1. Januar 1942 in der Stadt Luzern niedergelassenen oder heimatberechtigten Architekten, sowie angestellte Architekten mit Bewilligung des Arbeitgebers.	15. April 1944	Januar 1944
Gemeinderat von Küsnacht (mit Unterstützung von Bund und Kanton)	Ideenwettbewerb: Ortsgestaltungsplan und Bauordnung der Gemeinde Küsnacht	In der Gemeinde Küsnacht verbürgerte oder seit 1. November 1942 niedergelassene Fachleute schweizerischer Nationalität. Beamte und Angestellte öffentlicher Verwaltungen ausgeschlossen	31. März 1944	Dezember 1943
Stadtrat von Winterthur (mit Unterstützung von Bund und Kanton)	Ideenwettbewerb zur Gewinnung von Ideen für die Überbauung und Städtebauliche Gestaltung des Schiltwiesen-Areals und der anschließenden Gebiete von Oberwinterthur, sowie die Erlangung von zweckmäßigen Typen für Wohnbauten in diesem Quartier	Bürger von Winterthur, die in der Schweiz wohnhaft sind u. vor dem 1. Oktober 1942 in Winterthur niedergelassene Fachleute	31. Jan. 1944	Dezember 1943
Eidg. Departement des Innern (Direktion der öffentlichen Bauten)	Zwei eidg. Verwaltungsgebäude in Bern	Alle seit 2 Monaten, vom Datum der Ausschreibung (1. September 1943) an gerechnet, in der Schweiz niedergelassenen Architekten, Mitarbeiter und auch unselbstständiger erwerbende Architekten.	verlängert bis 1. April 1944	Oktober 1943
Direktion der öffentl. Bauten des Kantons Zürich	Bezirksgebäude in Dielsdorf	Alle in den Bezirken Dielsdorf, Bülach, Winterthur u. Andelfingen niedergelassenen Architekten und Mitarbeiter schweizerischer Nationalität.	verlängert bis 28. Febr. 1944	Oktober 1943
Zürcher Kunstgesellschaft	Erweiterungsbau des Zürcher Kunthauses	Im Kanton Zürich verbürgerte oder mindestens seit 1. Mai 1942 niedergelassene Architekten schweizerischer Nationalität	31. März 1944	August 1943

späteren Bilder zeigen, wie schön Ältestes und Allermoderne nebeneinander stehen, wenn der Architekt den Maßstab seiner Stadt wirklich empfindet.  
A. v. E.

### Moderne Schweizer Architektur II/2

Herausgeber: Arch. Max Bill, Zürich; Paul Budry, Lausanne; Ing. Werner Jegher, Redaktor a. d. «Schweizerischen Bauzeitung», Zürich; Dr. Georg Schmidt, Konservator der Öffentlichen Kunstsammlung Basel; Arch. Egidius Streiff, Generalsekretär des «Schweizer Werkbund», Zürich. 12 Blätter und 6 Doppelblätter mit Photos, Plänen und Erläuterungen (Deutsch, Französisch und Englisch) 21/30 cm, Fr. 9.—. Verlag Karl Werner, Basel.

In einer gelben Mappe enthält die Lieferung 2 des II. Teiles dieser bereits wohlbekannten Publikationsreihe Bauten der Arbeit, des Verkehrs, des Wohnens, der Erholung, der Bildung und Erbauung. Es sind durchwegs Bauten guter neuer Architektur in der Schweiz, die dem Fachmann viele konstruktive und gestalterische Anregungen geben und für ihn wie für den Laien einen ganz bestimmten Stand der Architektur bei uns dokumentieren und deren vorwärtsweisende Stimmung wiedergeben.  
Ls.

## Wettbewerbe

### Entschieden

#### Concours d'idées pour la construction d'un groupe scolaire, d'une mairie et pour l'aménagement d'une place de village, à Meyrin

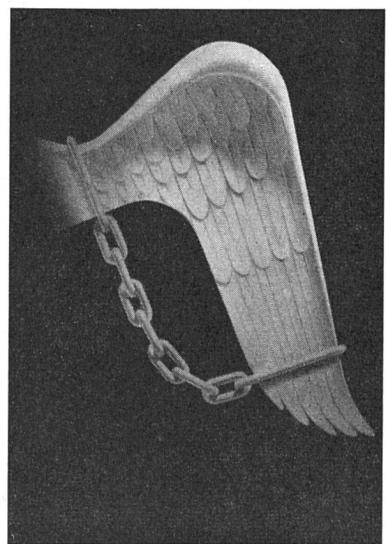
Le jury a décidé d'attribuer quatre prix comme suit: 1<sup>er</sup> prix (fr. 2500.—): Pierre Nierle, architecte, Genève; 2<sup>me</sup> prix (fr. 2200.—): Maurice Braillard, arch. FAS, Genève; 3<sup>me</sup> prix (fr. 1800.—): Arnold Hoechel, arch. FAS, Genève; 4<sup>me</sup> prix (fr. 1500.—): J. M. Bommer et G. Brera, architectes, Genève. Le jury se composait de: M. Louis Casai, conseiller d'Etat; M. Ed. Stettler, maire de la commune de Meyrin; M. A. Bodmer, chef du service d'urbanisme; M. J. Perrelet, architecte; M. G. Bovy, architecte; suppléants: MM. Odier et Lacote.

#### Plakatwettbewerb « Pro Infirmis »

Von der eidg. Kommission für angewandte Kunst waren neun Künstler zu einem Wettbewerb für ein Plakat «Pro Infirmis» eingeladen worden. Die

Jury (Präsident: Dir. H. Kienzle, SWB Basel; E. R. Bühler, Winterthur; B. von Grünigen, SWB Zürich; O. Binder, Zürich) empfahl den Entwurf von Donald Brun «Gefesseltes Leben» zur Ausführung und erteilte dem Künstler einen Preis von Fr. 300. Einen weiteren Preis von Fr. 200 erhielt Rolf Rapaz, SWB Basel. Alle anderen Künstler erhielten Entschädigungen von je Fr. 100. Außerdem ist ein weiterer Preis von Fr. 300 für den Urheber des

Erstprämiert Plakatentwurf „Pro Infirmis“ von D. Brun SWB, Basel



zur Ausführung kommenden Entwurfs von der «Pro Infirmis» festgesetzt worden.

Strebi, Direktor des Schulwesens, Luzern; Hermann Baur, Arch. BSA, Basel; Otto Dreyer, Arch. BSA, Luzern; Max Türler, Arch. BSA, Stadtbaumeister, Luzern. Ersatzmänner: Rob. Blaser, Rektor der Primarschulen, Luzern; Karl Scherrer, Arch. BSA, Schaffhausen; Paul Möri, Arch. SIA, Hochbauamt Luzern. Zur Prämierung der 5–6 besten Arbeiten und für evtl. Ankäufe stehen Fr. 15'000.– zur Verfügung. Einreichungstermin: 15. April 1944.

### Neu

#### Primarschulhaus auf dem «Felsberg» in Luzern

Allgemeiner Projekt-Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für ein Primarschulhaus auf dem «Felsberg» in Luzern, veranstaltet vom Stadtrat von Luzern unter den in der Stadt Luzern seit mindestens 1. Jan. 1942 niedergelassenen oder heimatberechtigten Architekten sowie Architekten, die in einem Arbeitsverhältnis stehen (mit schriftlicher Einwilligung des Arbeitgebers). Es gelten die Grundsätze des SIA und BSA vom 18. X. 41. Gegen Hinterlegung von Fr. 30.– können die Unterlagen auf der Baudirektion der Stadt Luzern (Stadthaus, Bureau Nr. 84) bezogen werden. Anfragen über einzelne Punkte des Programms sind bis 31. Januar 1944 schriftlich einzureichen. Preisgericht: Präsident: Ing. Louis Schwegler, Baudirektor, SIA Luzern; Dr. Walter

und dadurch isolierend wirkt, werden wir im Februar-Heft im Zusammenhang mit der Erörterung der Holzbauweisen an dieser Stelle veröffentlichen. Bekanntlich ist Alfol gerade in neueren Holzbauten bei uns erfolgreich verwendet worden. red.

### Norm-Mitteilungen

Die neue Nummer der *Hauszeitschrift der Firmen LUWA A.-G. und METALLBAU A.-G. Zürich-Albisrieden*, die NORM-Mitteilungen, präsentiert sich in sorgfältiger Ausführung und reich illustriert. – Ein längerer Artikel orientiert über die Entwicklung der Klima-Technik. Darin werden die grundlegenden physikalischen Eigenschaften der Luft behandelt und weiter die verschiedenen Entwicklungsbiete dieser neuen Industrie kurz gestreift. – Ein weiterer 3 seitiger Aufsatz schildert die moderne «Ordnungstechnik in Werkstätten». Hier werden anschaulich, von der Metallbau A.-G. hergestellte Ordnungsgeräte für Werkzeug-Aufbewahrung, Organisation der Werkstätte, Transportgefäß und deren Prinzipien dargestellt. red.

### Technische Mitteilungen

#### Wandisolierungen mit Alfol

Innerhalb der letzten Jahre ist *Alfol* auch in der Schweiz in vermehrtem Maße zur Anwendung gekommen. Schon seit längerer Zeit war eine derartige Verwendung z. B. aus Amerika bekannt. Eine ausführliche Darstellung der Eigenschaften dieser neuartigen Aluminiumfolie, die kraft ihrer spiegelähnlichen Oberfläche Wärme- und Kältestrahnen reflektiert



#### Wärme und Kälte

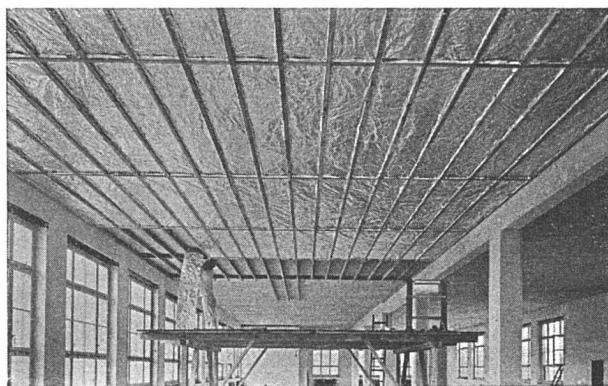
## ALFOL - ISOLIERUNGEN

in Decken und Wänden sind preislich und wärmetechnisch vorteilhaft. Beratung, Verkauf und Montage für den Verband Schweiz. Aluminiumfolien-Walzwerke:

INGENIEURBUREAU DR. ING. M. KOENIG, ZÜRICH Tel. 5 65 67 / 5 65 57  
Paradeplatz 5 / Tiefenhöfe 8

## Über das Wärme-Speichervermögen verschiedener Bauarten (Stein, ALFOL usw.)

von Dr. Ing. M. Koenig



«Alfol» als Deckenisolation

Relativ dünnwandigen, aber mit einer starken Wärmedämmung versehenen Wohngebäuden, Turnhallen, Saalbauten usw. wird vielfach entgegengehalten, daß diese Bauweisen nur geringe Speicherwirkung aufweisen und somit bezüglich *Wärmehaltung*, d. h. Speicherung z. B. dem normalen Backsteinhaus unterlegen seien.

Die nachstehende Untersuchung zeigt, daß diese Annahme bei konstruktiv richtiger Gestaltung in den meisten Fällen nicht zutrifft; sehr oft ist das Gegenteil der Fall.

Eine Backsteinwand von 39 cm Dicke, d. h. mit Verputz rund 42 cm, wie sie in Abb. 1 gezeigt ist, hat eine Wärmedurchgangszahl  $k$  von ca. 1 kcal/m<sup>2</sup> h. °C.

Der Backstein selbst besitzt ein Gewicht von ca. 1500 kg pro m<sup>3</sup>, während seine spezifische Wärme ca. 0,2 kcal/kg °C ist. Wenn also 1 Tonne Backstein um 1° erwärmt werden muß, so sind dazu 200 kcal nötig, die beim Anheizen des Gebäudes aufgewendet werden müssen, bevor man im Raume eine fühlbare Temperatursteigerung spürt. Dieser Wärmeinhalt des Mauerwerkes entspricht einer halben Stunde voller Beanspruchung eines normalen Radiators für Warmwasserheizung.

Im gemäß Abb. 1 vorliegenden Falle einer Mauerstärke von total 42 cm würde dies bei einer Steigerung der Rauminnentemperatur von 2° bedeuten, daß die Mauer im Mittel um knapp 1° erwärmt werden muß. 1 m<sup>2</sup> dieser Mauer mit einem Gewicht von 1,5 Tonnen pro m<sup>3</sup> gerechnet wiegt 630 kg. Um diese 630 kg um knapp 1° zu erwärmen, sind bei der angegebenen spezifischen Wärme von 0,2 kcal/kg °C also 114 kcal notwendig.

Neben diesen 114 kcal, dem gespei-

cherten Wärmeinhalt pro m<sup>2</sup> Wandfläche, die beim Anheizen, dem eigentlichen Zwecke der Heizung, nämlich der Erwärmung des Innenraumes, verloren gehen, verlieren wir selbstverständlich zusätzlich auch diejenigen Wärmemengen, die entsprechend der Wärmedurchgangszahl  $k$  durch die Wand durchfließen und abströmen.

Schon diese Überlegung zeigt, wie wichtig die Speicherfähigkeit einer Umfassungswand nicht nur in bezug auf die Wärmeverluste an sich ist, sondern daß diese auch ganz erheblichen Einfluß auf die Dimensionierung der Heizeinrichtung hat. Wie oben erwähnt, wird beim Anheizen die vom Radiator abgegebene Wärmemenge in erster Linie für das Aufheizen der Mauern benötigt. Wenn man, wie es fast ausnahmslos der Fall ist, den Innenraum auch in dieser Anheizzeit schon erwärmen will, bedingt dies eine entsprechend stärker dimensionierte Heizung, was für Bauten, die nur periodisch benutzt werden, wie Turnhallen, Säle, Kirchen usw. auf die preisliche Gestaltung der Heizung einen ganz wesentlichen Einfluß hat.

Auf Abb. 2 ist andererseits eine Mauerkonstruktion, wie sie mit *Alfol* vielfach ausgeführt ist, wiedergegeben. Diese *Alfol*-Bauweise mit ca. 25 cm Mauerstärke (ein Maß, welches fast in allen Fällen für die statischen Forderungen genügt) besitzt einen Lattenrost von 10 cm Stärke mit 3 Isolierfolien und darüber als Abschluß eine Gipsdiele von 5 cm Dicke mit ihrem normalen Putz.

Diese leichte *Alfol*-Konstruktion weist aber eine Wärmedurchgangszahl von weniger als 0,4 kcal/m<sup>2</sup> h. °C auf, also nur ca. 40% derjenigen einer Backsteinmauer von 39 cm Stärke.

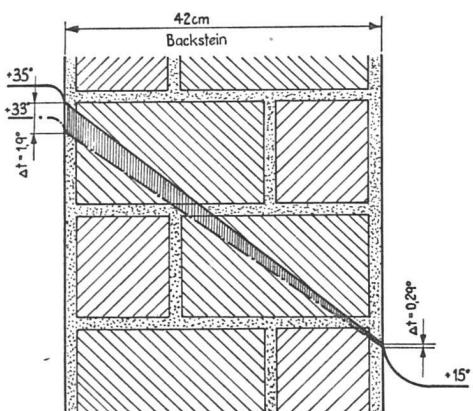
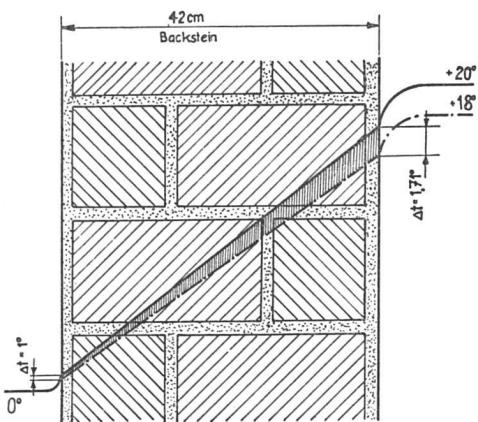


Abb. 1. Normale Backsteinwand 1:10

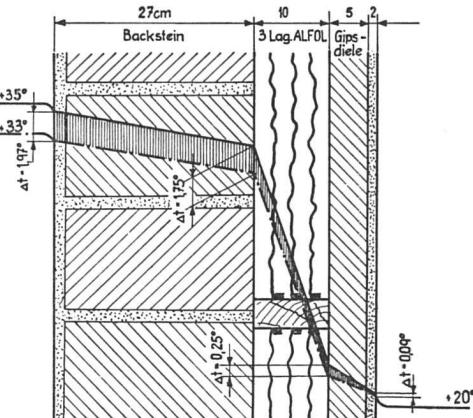
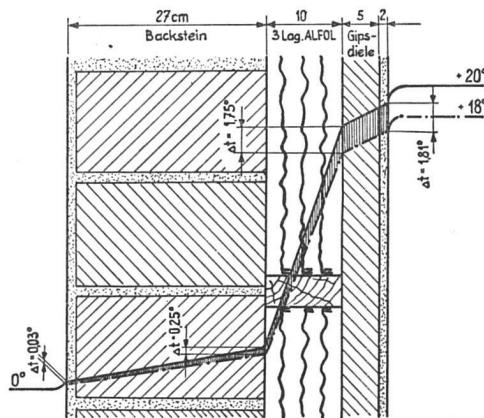


Abb. 2. Backsteinwand mit Alfol-Isolation 1:10

Dieser geringere Wärmedurchgangswert erlaubt natürlich eine entsprechend schwächer dimensionierte Heizung.

Wir wollen aber die Verhältnisse bezüglich Speicherwirkung beleuchten. In der Abb. ist wiederum das Wärmediagramm bei einer Steigerung der Innentemperatur um  $2^\circ$  als Beispiel eingetragen. Ersichtlich werden dabei die Verluste resp. der Wärmeinhalt im Backsteinmauerwerk praktisch Null, da diesem an der kalten Peripherie liegenden Wandteil zufolge seines geringen Anteiles am Gesamt-Isolationsvermögen wenig Einfluß auf die Steigerung der Innentemperatur zukommt.

Die Steigerung der Innentemperatur teilt sich wohl bei dieser Konstruktion der Gipsdiele praktisch 100%ig mit. Gips ist aber ziemlich leicht und besitzt nur ein Gewicht von ca. 1 Tonne pro  $m^3$ .  $1 m^2$  Fläche der Gipsdielenstärke von 5 cm mit zusätzlich 2 cm Putz hat ein Gewicht von 70 kg. Die spezifische Wärme dieses Gipeses ist nicht ganz  $0,2 \text{ kcal/kg}^\circ\text{C}$ . Wenn wir also den Gips um  $2^\circ$  erwärmen, so

werden dazu 14 kcal benötigt, d. h. nur rund der zehnte Teil des Betrages bei der Backsteinmauer bei  $1^\circ$  Temperatursteigerung.

Die *Alfol*-Isolierung mit ihrem Lattenrost wiegt sehr wenig, samt Lattenrost kommt ihr Gewicht für  $1 m^2$  Wand und einer Lattenteilung von rund 60 cm auf nur ca. 10 kg im maximalen zu stehen. Rechnen wir als Mittelwert für diese Konstruktion eine spezifische Wärme von  $0,4 \text{ kcal/kg}^\circ\text{C}$  und  $1^\circ$  mittlere Temperatursteigerung, so werden zur Erwärmung, d. h. zum Aufbringen der Speicherwirkung 4 kcal benötigt. Wie erwähnt fällt die Backsteinmauer praktisch, wie auch aus dem Diagramm ersichtlich, nicht in Betracht. Rechnen wir für die Backsteinmauer zusätzlich noch den genauen Anteil mit, so erreichen wir für die ganze *Alfol*-Wandkonstruktion einen Speicher-Wärmeeverlust von 40 kcal gegenüber 114 kcal bei der einfachen 39 cm starken Backsteinmauer, also 35% statt 100%!

Entsprechend dieser geringeren Speicherwirkung können die Radiatoren

bei der *Alfol*-Bauweise kleiner dimensioniert werden, und wir kommen so der Forderung der geringeren k-Werte mit ihren kleineren Radiatorenflächen auch hier entgegen. Gleich bleibt natürlich der Anteil an der Radiatorenfläche, welcher notwendig ist zum Aufheizen der Raumluft und der im Raum selbst stehenden Möbelstücke usw. Kleiner wird aber der Anteil an der Radiatorenfläche, der maßgebend ist für das Aufheizen der Umfassungswände und ebenfalls (im Verhältnis der Wärmedurchgangszahlen k) kleiner wird der Anteil an der Radiatorenfläche, herrührend von den durch die Mauer abfließenden Wärmemengen. Damit dürfte erwiesen sein, daß eine gut isolierte Hausmauer bei richtiger Gestaltung, d. h. Anordnen der Isolierung auf der inneren wärmeren Seite, einer nicht isolierten Wand überlegen ist. Man könnte bei flüchtiger Überlegung glauben, daß die Speicherwirkung der Backsteinmauer eine Auskühlung des Raumes bei abgestellter Heizung besser verzögert als eine dünne isolierte Mauer.

Auch die Auskühlung der Räume erfolgt in erster Linie nach Maßgabe der k-Werte der verwendeten Wand-, Decken- und Bodenmaterialien. Wiederum fließen bei unseren Beispielen durch die unisolierter Mauer rund 2½ mal mehr Wärme ab als bei der isolierten Konstruktion. Nehmen wir als Beispiel eine Außentemperatur von 0° und eine Innentemperatur von 20° an und untersuchen, wieviel Wärme durch 1 m<sup>2</sup> Wand verloren geht, so finden wir, daß bei der unisolierter Mauer in einer Stunde 20 kcal durchgehen, während bei der isolierten Mauer nur 8 kcal entweichen können. Die Differenz zu Gunsten der isolierten Mauer beträgt somit bereits 12 kcal pro 1 m<sup>2</sup> Wand und pro Stunde. Diese geringeren Wärmeabflüsse verzögern das Absinken der Innentemperatur in einem erheblichen Maße. Der Einfluß der großen Speicherfähigkeit der Backsteinmauer kann nicht ohne weiteres erfaßt werden, sie verliert immerhin viel mehr Wärme, was sich in einem raschen Absinken der Innentemperatur bemerkbar macht, wenn auch eine größere Verzögerung dieses Vorganges durch die Entnahme aus dem Wärmeinhalt der Mauer selbst erfolgt. Die effektive Verzögerung steht aber in keinem Verhältnis zu der geringeren Wärmeabflußmenge zufolge des kleineren k-Wertes der isolierten Mauer. *Alfol*-Häuser sind am Morgen, wenn abends die Heizung abgestellt wird, noch immer ganz angenehm erwärmt, während auch bei einer dicken Backsteinmauer im Laufe der Nacht eine starke Auskühlung stattfindet. Diese Tatsache kann zahlenmäßig durch die Auskühlungsermittlung gemäß dem Verfahren Prof. Schmidt auch mathematisch belegt werden. Eine gut isolierte Mauer mit einem Isolationsmaterial, das wie *Alfol* praktisch gewichtslos ist und somit geringe Speicherfähigkeit besitzt, ist einer orthodoxen Backsteinbauweise auch im Winter überlegen.

Schließlich wollen wir noch die scheinbaren Vorteile der Speicherwirkung des Steinhauses im Sommer gegenüber einem Holzhaus, das bedeutend leichter ist, betrachten. Die Backsteinmauer, resp. ihre Speicherwirkung soll im Sommer starke Sonneneinstrahlung langsam, ohne schroffe Veränderungen, auf das Innere des Hauses übertragen, d.h. ganz allgemein als Wärmeakkumulator wirken, um die tieferen Nachttemperaturen auszugleichen und im Laufe des Tages ein angenehmes Wohnen zu ermöglichen.

In den beiden Abbildungen ist auch die verkehrte Temperaturkurve bei

sommerlichen Verhältnissen eingetragen. Sie zeigt, daß im Sommer das mit *Alfol* isolierte Backsteinhaus mit einer bedeutend dünneren Backsteinmauer in der Mauer selbst, die gleiche Wärmemenge zu absorbieren vermag wie das normale Steinhaus.

Dies röhrt wieder daher, daß bei der isolierten Bauweise, der Isolationsanteil der Backsteinmauer gegenüber *Alfol* praktisch verschwindet und dadurch bei einer Sonnenbestrahlung, resp. Erhöhung der Außentemperatur von ca. 2° die Backsteinmauer praktisch ebenfalls um volle 2° erwärmt wird. Im Gegensatz hierzu tritt bei der Normalbauart im Mittel wiederum nur eine Erhöhung um 1° ein.

Normale Bauarten können mit 39 cm Stein, pro m<sup>2</sup> Wand bei einer Temperaturerhöhung von ca. 1° im Mittel 138 kcal aufnehmen, während die isolierte *Alfol*-Bauweise mit nur 25 cm Stärke dafür aber 1,9° mittlerer Temperaturerhöhung pro m<sup>2</sup> Wand, 157 kcal Sonnenwärme aufzuspeichern vermag. Der geringere k-Wert ist dabei noch nicht berücksichtigt, derselbe wirkt sich natürlich auch im umgekehrten Sinne genau gleich aus, d. h. die Sonneneinstrahlung (abgesehen von der Speicherung) erfolgt wiederum nur in einem Ausmaße von 35 % der normalen Bauweise.

Es sind hier zwei Bauweisen miteinander verglichen, die beide als eigentliche Träger unseres wertvollen einheimischen Backstein vorsehen. Während bei der Normalbauweise der Backstein, nicht wegen der statischen Erfordernisse, sondern wegen der Isolationseigenschaften, in einer Stärke von 39 cm vorgesehen ist, kann bei der isolierten *Alfol*-Bauweise die Backsteinmauerstärke auf das statisch notwendige Maß von 25 cm oder noch weniger (je nach Gebäudehöhe) reduziert werden. Der Kostengewinn allein an der Backsteinmauer einsparung vermag einen Großteil der zusätzlichen Kosten für die *Alfol*-Isolierung und die innere Gipsdielenabdeckung zu kompensieren; weitere Einsparungen sind aber noch möglich, weil der k-Wert der isolierten Mauer nur rund 35 % der Normalbauart beträgt. Beide Faktoren, d. h. geringere Speicherung und kleinere k-Werte, erlauben auch kleinere Heizflächen, welche ebenfalls eine namhafte Reduktion der Baukosten zur Folge haben. Auch bei Holzbauten bietet die *Alfol*-Isolierung bemerkenswerte Vorteile, indem sie durch geringere k-Werte Dämpfung der schroffen Einflüsse von Tag und Nacht erzielt.